Warmbrunner Nachrichten

Hirschdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1,40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. – Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. f. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer's Erben, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str. 3, Ruf 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 150 — Donnerstag, den 30. Juni 1938 — 54. Jahrgang

Der Weg einer Lüge

Vom Pariser Emigranten-Klüngel durch alle Hetzblätter der Welt

Der neue Greuelfeldzug gegen Deutschland mit dem Thema „Das arme Oesterreich" kennzeichnet sich immer deutlicher, je mehr man hinter die Kulissen schaut, als eine abgekartete Aktion der jüdischen Emigranten, die in Paris, London und Prag ihre Hauptquartiere haben. Mit Windeseile verbreitete sich die Lüge, nachdem auf dem Emigrantenkongreß am 7. und 8. Juni in Paris die erste Parole ausgegeben worden war, durch die ganze Welt. Nach bewährtem Muster warfen sich die internationalen Hetzer die Bälle zu, und ausgerechnet drei Prager Zeitungen waren es, die nicht einmal 24 Stunden vergehen ließen, bis sie als erste mit dem Schwindel vor die Oeffentlichkeit traten.

Das Stichwort hieß offenbar: Oesterreich ist zu bemitleiden, seine Lage mit faustdicken Lügen zu entstellen, es ist über Unzufriedenheit in der Bevölkerung zu sprechen und alles nach Belieben auszumalen. Wie im Kochbuch stand es für die Redaktionen der Emigrantenblätter und ihrer Volksfronttrabanten geschrieben: Man nehme . . . etwas armes, geplagtes Oesterreich, man schimpfe auf die Preußen, man erfinde deutsche Truppenbewegungen in Richtung auf Wien, man munkele von geheimen Besprechungen nationalsozialistischer Staatsmänner, man vergesse auch die obligate Reise des Führers nach Wien nicht, man füge mehr oder minder deutliche Hinweise auf ernste Zerwürfnisse zwischen Bürckel und Seyß-Inquart hinzu. Das Ganze verrühre man gut, würze es mit den Zutaten: Verhaftung, Straßenschlacht und Konzentrationslager, und dann hat man den ganzen Pudding, den man den — Sudetendeutschen vorsetzen will. Denn für sie allein war der ganze Rummel bestimmt. Ihnen sollte eingeblasen werden, daß sie es doch in der demokratischen Tschechoslowakei so schön ruhig und friedlich hätten, so daß keinerlei Anlaß bestände, sich nach dem Nazideutschland zu sehnen.

Wer kann am besten schwindeln?

Eine ganze Weile war es dann noch ruhig in der Welt. Erst am 13. Juni machte sich die englische Wochenzeitschrift „The New Statesman" zum Wortführer des Emigrantenklüngels, indem sie die Behauptung in die Welt setzte, 200 österreichische KdF.-Urlauber seien nach Dachau gebracht worden. Drei Tage später hatten sich dann endlich die anderen auch in die große Lügenkonkurrenz eingeschaltet. Am 16. Juni behauptete der marxistische „Daily Herald" in London, daß der Führer am 17. Juni nach Wien fahren werde, um ernste Schwierigkeiten beizulegen. Am 17. Juni wurde eine ähnliche Meldung des französischen halbamtlichen Nachrichtenbüros Havas von französischen und belgischen Blättern nachgedruckt. Gleichzeitig warf das liberale englische Blatt „News Chronicle" einen neuen Gesichtspunkt in die Debatte, als es von einer antipreußischen Stimmung in Oesterreich faselte. Am 18. Juni ließ Reuter den Führer nach Wien fahren. Gleichzeitig wurde von diesem englischen Nachrichtenbüro die Unzufriedenheit der österreichischen Nationalsozialisten daraus erklärt, daß die Reichsdeutschen die besten Posten erhalten hätten.

Am 19. legten die Hetzblätter einen kleinen Zwischenspurt ein und trieben sich gegenseitig mit immer schöneren Lügen an. Die Ankunft des Führers in Wien („Epoque"), das Martyrium Oesterreichs („Ordre") und die Mißstimmung im österreichischen Heere („Petit Parisien") waren die Ergebnisse, und die tollste Mißgeburt aus der Feder dieser Journaille war die Ankündigung, daß man die „Seele Wiens" umgestalten wolle.

Einen Tag danach, am 20. Juni, wußte der berüchtigte „Illustrierte Krakauer Kurier", dessen Deutschfeindlichkeit nachgerade krankhaft ist, eine aus den Fingern gesogene Zusammenstellung all der Mißstände zu bringen, die der Führer in Wien ordnen wolle. Schon an diesem Tage mußte Havas das deutsche Dementi um die Wien-Reise des Führers veröffentlichen. Aber das nützte wenig; denn am 21. Juni entdeckte die Bukarester Zeitung „Romania", daß das „latinisierte Oesterreich" den preußischen Geist durchaus nicht möge und sich in einem erschütternden Kampf befinde. Das lettische Russenblatt „Sewodnja" läßt die Oesterreicher murren und aufsässig werden, weil für sie nur kleine Botenposten übriggeblieben seien.

Auch Mister Edens Blättchen im Rennen

Zwei Tage vergehen. Dann endlich hat der Schriftleiter der englischen konservativen „Yorkshire Post", die dem früheren Außenminister und Schwager Litwinows, Eden, sehr nahe steht, sein Machwerk vollendet. Dieses Blättchen will wissen, daß ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen Göring und Bürckel bestehen, und mit dem Fernrohr hat man von England aus bis in die Arbeiterviertel Wiens hineingeguckt und dort Transparente in den Straßen gefunden, auf denen — ausgerechnet! — die Rückkehr Schuschniggs gefordert wird. Das ist aber wieder zu schwach gelogen, und so wird am nächsten Tage die „Yorkshire Post" um Längen von dem marxistischen „Daily Herald" geschlagen, der nun eine offene Meuterei in Wien entdeckt hat.

Am 25. Juni sind die Genossen in Basel und Paris wieder an der Reihe. Die linksstehende „Basler Nationalzeitung" hat von Besuchen österreichischer Nationalsozialisten auf dem Obersalzberg und ihren Beschwerden gehört. In Paris geht der deutschfeindliche „Figaro" auf den gleichen Leim, und ihm ist es auch vorbehalten, erstmals das Stichwort herauszulassen, das wohl eigentlich im Verborgenen hätte bleiben sollen: „Die Dinge in Oesterreich scheinen bei den Sudetendeutschen die Ansicht zu verbreiten, daß ein Lösung ihrer Schwierigkeiten auch ohne Aenderung der Grenzen möglich sei." „Daily Telegraph" in London hat eine entsprechende Auslegung und droht gleichzeitig noch mit dem großen Stab der Gestapo, der nach Wien gereist sei.

Die Regie klappt nicht mehr richtig

Die englischen Sonntagsblätter vom 26. Juni lassen ihre Leser beim Morgenkaffee wohlig erschauern bei der Mitteilung, daß „unterrichtete" Kreise in Berlin zugegeben hätten, daß die Spannung in Oesterreich im Wachsen begriffen sei. „Sunday Chronicle" hat sogar etwas von Schießereien in Oesterreich erfahren. Auf der anderen Seite schwächen der Londoner „Observer" und der Pariser „Excelsior" etwas ab mit den Mitteilungen, daß Bürckel fest im Sattel sitze und die Gerüchte von den Konflikten übertrieben seien.

Am 27. Juni macht Edens „Yorkshire Post" verlorenen Boden wieder gut und erklärt großzügig, die Ostmark werde wie eine eroberte Provinz behandelt. Oesterreich habe für den Verlust der Freiheit schwer zu zahlen. Das Blatt „Scotsman" in Edinburgh zeigt dann wieder ganz deutlich den Pferdefuß, indem es schreibt: „Während so die österreichischen Nazis die Opfer ihrer eigenen Illusionen geworden sind, möge es für die Sudetendeutschen noch Zeit sein, aus ihrem Schicksal zu lernen, und es möge so sein, daß sie auf diese Weise mehr geneigt sein würden, in ihren Forderungen an die Tschechoslowakei Vernunft walten zu lassen." Da die Provinzpresse häufig offiziöse Stichworte ziemlich genau wiederzugeben pflegt, ist diese Feststellung des „Scotsman" äußerst aufschlußreich. Am Montag endlich brachte die englische „Times" eine DNB.-Meldung, die die Dinge richtigstellte, setzte aber von sich aus hinzu, daß unter den Wiener Arbeitslosen und in der Geschäftswelt eine Unzufriedenheit herrsche. Der „Daily Telegraph" kündigte allerlei Reformen und Neuordnungen in der Ostmark an, wies aber ebenfalls darauf hin, daß Wien keine Brutstätte der Unzufriedenheit sei, wie das in „vielen ausländischen Blättern" dargestellt worden sei.

*

Die deutsche Antwort

Durch Plauderhaftigkeit, Quatschsucht und Großsprecherei jüdischer „Helden" der „Vaterländischen Front" ist ans Tageslicht gekommen, wie eine solche Greuelaktion in die Wege geleitet und gestartet wird. Hier sieht die Welt, welche Kreaturen und politischen Unterweltserscheinungen am Werke sind, um die Stimmung zwischen den Völkern zu vergiften, immer neue Klüfte aufzureißen, die Weltmeinung zu beeinflussen und, statt Frieden zu bringen, Zwietracht zu säen. Die neue Lügenhetze über Oesterreich kann nur einem Zweck dienen: Das deutsche Ansehen herabzusetzen und Deutschland zu zermürben. Wir können den Greuelhetzern mit Bestimmtheit versichern, daß Deutschland durch derartige Gangstermethoden des Weltjudentums und der Emigranten noch niemals in der Festigkeit und Geradlinigkeit seiner Politik beeinflußt worden ist. Wir hätten nur gewünscht, daß die ganze Welt das Gelächter der hunderttausend Wiener gehört hätte, vor denen Dr. Goebbels im Wiener Prater alle diese Greuellügen wiedergab. Dann würde sie verstehen, wie glücklich das deutsche Volk ist, daß die Kreaturen, die eine Lebensgefahr für die Völker der Welt bedeuten, deutschen Boden nicht mehr betreten können und so das deutsche Volk auf einer glücklichen Insel lebt und sich frei gemacht hat von den Pestbazillen, die andere Völker bedrohen.

Oder sollte man beabsichtigt haben, die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes von der Lösung der sudetendeutschen Frage abzulenken? Auch das wäre ein verhängnisvoller Irrtum, denn die Staatsführung des Deutschen Reiches hat es mehr als einmal bewiesen, daß sie sich durch nichts beirren läßt, wenn sie einmal einen Weg eingeschlagen hat. Nach dem 4. Februar mußte man in der ganzen Welt glauben, daß nun das Ende Deutschlands gekommen wäre, daß die Armee führerlos und daß ein Kampf aller gegen alle ausgebrochen sei, der in kurzer Zeit zum Zusammenbruch des Landes führen müsse. Vier Wochen später bewies das Reich von neuem seine unerhörte Schlagkraft, als in wenigen Stunden eine Frage gelöst wurde, die in Jahrhunderten nicht gelöst werden konnte. Ohne einen Schuß wurde durch eine schlagkräftige und blitzschnelle Aktion Oesterreich dem Deutschen Reich wieder angeschlossen.

Wir können versichern, daß auch die neue Greuelaktion [illegible] Oesterreich für Deutschland keine [illegible] eiligen

Nach Fehlschlägen erster Erfolg

Freiwilligentransport finanziert. — Nervosität in Rotspanien. — Was das Ausland sagt.

Der Hauptuntersuchungsausschuß des Londoner Nichteinmischungsausschusses kann nach einer ganzen Reihe von Fehlschlägen nun wenigstens einmal einen Erfolg verbuchen. Nachdem die „fehlenden Instruktionen" der sowjetrussischen Vertreter endlich und nach langen Schwierigkeiten eingetroffen sind, ist das Ergebnis erzielt worden, daß England, Frankreich, Deutschland, Italien und Sowjetrußland zunächst einmal je ein Fünftel der Kosten für die Einsetzung des Kontrollapparates tragen; daß die Russen es an Einwänden nicht fehlen ließen, ist bei ihrer Einstellung selbstverständlich. Sie weigerten sich beispielsweise bisher, zu den Kosten für Unterbringung und Verpflegung der Freiwilligen in den Evakuierungslagern beizutragen.

Ob die Russen mit ihrer Verzögerungstaktik ihren rotspanischen Freunden einen Dienst erweisen, ist die zweite Frage. Nach den letzten Meldungen des nationalen Heeresberichterstatters dauert der Vormarsch der nationalen Truppen an allen Fronten an. Mit steigenden Verlusten wächst auf Seiten der Rotspanier die Nervosität, die unter anderem daraus zu ersehen ist, daß das „Außenministerium" in Barcelona die Abberufung seiner Botschafter in London und Paris zu erwägen scheint, weil ihre Politik im Gegensatz zu den Absichten der Regierung in Barcelona stehe.

Entsprechend der Verschlechterung der militärischen Lage spitzt sich in allen Teilen Rotspaniens die wirtschaftliche Lage zu, was zu den verschiedenartigsten Folgen führt. Eisenbahnverkehr wird gesperrt, Reisende werden belästigt und das zivile Leben in den Städten hört nach und nach restlos auf zu pulsieren.

Die Auswirkungen der Lage in Spanien sind in den verschiedenen europäischen Staaten naturgemäß verschieden. Es mehren sich auch in England die Stimmen, daß man den spanischen Parteien die Anerkennung als Kriegführenden nicht hätte verweigern sollen. Sir Lindley sagt dazu in der „Times", daß die Regierung dann nicht in die mißliche Lage von Auseinandersetzungen gekommen wäre, wie sie jetzt im Unterhaus bei der Besprechung des Schutzes britischer Schiffe an der Tagesordnung sind.

Der „Messaggero" in Rom setzt sich für die Zuerkennung des Kriegsrechtes an Franco ein, da nur damit den Gefahren des spanischen Konfliktes und der Quertreibereien der Bolschewisten erfolgreich begegnet werden könne.

Die roten Freunde der spanischen Bolschewisten in Frankreich merken natürlich nur noch nicht, woher der Wind weht. Der rote Gewerkschaftspapst Jouhaux hat vom französischen Ministerpräsidenten kurz und eindeutig die Oeffnung der Pyrenäengrenze verlangt. Er begründete das damit, daß die Sicherheit Frankreichs und seine Grenze bedroht sei. Es ist leider nicht bekannt, welche Antwort der Ministerpräsident seinem Gewerkschaftsleiter gegeben hat.

Folgen haben wird, sondern daß das deutsche Volk nur noch einiger und geschlossener und das Reich nur noch schlagkräftiger und gestärkter aus solchen Wochen hervorzugehen pflegt.

Englands neue Riesenschiffe

Mit Höchstkaliber 40 Zentimeter ausgerüstet. — Die Seerüstung wird weiter betrieben.

Mit Ende Juni läuft die dreimonatige Beratungsperiode ab, die in dem Londoner Flottenvertrag vorgesehen war, bevor die sogenannte Gleitklausel in Kraft gesetzt werden kann. Damit wird die Frage der zukünftigen Größe der Schlachtschiffe und ihrer Bewaffnung erneut aktuell. Der Marinemitarbeiter des englischen Reuterbüros erwartet, daß die Vertragsmächte Amerika, England und Frankreich noch in dieser Woche ihre Beschlüsse bekanntgeben würden. Wie verlaute, habe die britische Regierung auch nicht den Wunsch, bis zu der neuen Höchstgrenze, von der man in vielen Kreisen annehme, daß sie 45 000 Tonnen betrage, zu bauen. Es sei daher wahrscheinlich, daß Großbritannien sich in der Mitte zwischen 35 000 und 45 000 Tonnen halten werde. Vorausgesetzt, daß keine andere europäische Macht diese Tonnage überschreite.

Das Höchstkaliber der Kanonen würde vermutlich im Gegensatz zu der bisherigen Bestückung von 35 Zentimeter 40 Zentimeter betragen. Großbritannien werde sich wahrscheinlich auch für das schwere Kaliber von 40 Zentimeter entschließen. Die vorläufigen Beschlüsse der drei Londoner Vertragsmächte seien Deutschland und Sowjetrußland bereits mitgeteilt worden, da ein britischer Beschluß, größere Schlachtschiffe zu bauen, den beiden Ländern automatisch gestatte, ebenfalls von der Gleitklausel Gebrauch zu machen.

Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" befaßt sich mit der voraussichtlich zahlenmäßigen Stärke der britischen Marine. Während der Mannschaftsbestand im Jahre 1933 auf 90 300 gefallen sei, sei Vorkehr getroffen, ihn noch in diesem Jahre auf 119 000 Mann zu erhöhen. Es sei jedoch eine Endstärke von 125 000 Mann geplant. Welche Anforderungen bald an den Personalbestand der Marine gestellt werden würden, gehe schon daraus hervor, daß zur Zeit 130 neue Schiffe auf Stapel lägen oder in Auftrag gegeben worden seien. Darunter befänden sich nach dem Korrespondenten 7 Schlachtschiffe, 24 Kreuzer, 6 große Flugzeugmutterschiffe, 40 Zerstörer und 21 U-Boote.

Protestgeschrei nützte nichts

Die Engländer hängten jüdischen Terroristen.

In Jerusalem ist der jüdische Terrorist Salomon Ben Joseph im Gerichtsgefängnis von den Engländern gehängt worden. Salomon Ben Joseph hatte zusammen mit zwei Helfershelfern vor zwei Monaten in Nordpalästina einen mit Arabern besetzten Autobus beschossen. Bei der Verhaftung der drei wurden bei ihnen mehrere Bomben, Revolver und viel Munition gefunden.

Gleich nach der Verhaftung hatte eine Hochflut jüdischer Protesttelegramme und Eingaben aus aller Welt eingesetzt, durch die die Juden der gerechten Strafe entzogen werden sollten. Daraufhin wurde zunächst die Kriegsgerichtsverhandlung abgesetzt, schließlich aber doch — auf die nachdrücklichen Vorstellungen des Arabertums hin — das Urteil gesprochen. Zwei der Juden wurden zum Tode verurteilt, nachdem der dritte bereits im Irrenhaus geendet hatte.

Noch in der letzten Nacht vor der Urteilsvollstreckung telephonierte der jüdische Anwalt Schlomos mit London, um die Hinrichtung hinauszuschieben. Diesmal blieben aber die englischen Behörden fest und führten den Terroristen der gerechten Strafe zu. Man muß nun allerdings befürchten, daß angesichts der ungeheuren Erregung, die sich nach der Hinrichtung des zionistischen Judentums bemächtigt hat, in Palästina Judenrevolten ausbrechen. Die englischen Behörden haben sich durch Konzentrierung von Polizeikräften in den Judenvierteln Jerusalems und die Bereitstellung von Panzerwagen gegen Zwischenfälle weitgehend gesichert.

Das sind Hodschas Zusagen wert!

Tschechische Presse berichtet: Doch neue Staatspolizeiämter.

Vor einiger Zeit hat der tschechische Ministerpräsident Hodscha den sudetendeutschen Abgeordneten die Zusage gegeben, daß vorläufig keine neuen Staatspolizeiämter im sudetendeutschen Gebiet errichtet werden sollten, selbst wenn deren Einführung bereits im Verordnungsblatt bekanntgegeben worden sein sollte. Eine entsprechende Meldung der sudetendeutschen „Zeit" hat die tschechische Presse auf den Plan gerufen, die nun mit aller Entschiedenheit die Zusagen von Hodscha dementiert und erklärt, es würden selbstverständlich doch solche staatlichen Institutionen weiterhin errichtet werden. Damit ist aber der Wert solcher Zusagen in ein bezeichnendes Licht gestellt worden, und man kann es den Sudetendeutschen nicht verdenken, daß sie eine solche Sachlage für Verhandlungen über die weitere politische Gestaltung nicht als gerade günstig bezeichnen.

Die Unterredung Cianos mit Lord Perth

Großzügiges Eingehen Francos auf englische Wünsche.

In einer Stellungnahme zu einer Unterredung des italienischen Außenministers Graf Ciano mit dem englischen Botschafter Lord Perth wendet sich der Direktor des „Giornale d'Italia" unter der Ueberschrift „Die Grenzen des Einflusses" gegen Entstellungsversuche. So behaupteten gewisse Linksblätter, daß Lord Perth in drohender Weise Italien für die Bombardierungen in Spanien mitverantwortlich gemacht und die italienische Regierung zu einer energischen Intervention bei Franco aufgefordert habe.

In Zurückweisung dieser Entstellungsversuche schreibt „Giornale d'Italia", zweifellos habe Lord Perth auch einige ruhige Worte über die durch die Bombardierung der rotspanischen Häfen durch nationalspanische Flugzeuge geschaffene Lage gesprochen, eine Lage, die gewissen Kreisen den Vorwand zu neuen dunklen Spekulationen biete. Es sei auch möglich, daß der englische Botschafter die italienische Regierung aufgefordert habe, ihren Einfluß geltend zu machen, um von Franco eine Aenderung der Art des von ihm geführten Luftkrieges zu erreichen. Man könne aber auch auf Grund vorliegender Informationen die von Graf Ciano erteilte Antwort aufzeichnen. Diese Antwort sei nicht etwa improvisiert worden, sondern bestätige die stets von Italien befolgten Richtlinien ebenso sehr wie sie der wahren militärischen und politischen Lage Nationalspaniens Rechnung trage.

Die Beziehungen zwischen Italien und Nationalspanien beruhten vor allem auf der strikten Achtung vor der politischen Unabhängigkeit Spaniens und seiner **Bürger.**

Soweit es sich mit dieser Achtung vereinbaren lasse, verfehle es Italien nicht, einen unaufdringlichen Einfluß im Sinne der Mäßigung und der Sache der internationalen Zusammenarbeit auszuüben. Ein solcher Einfluß habe aber klare und verständliche Grenzen, die Italien niemals zu überschreiten beabsichtige.

Die Kriegführung und die Anwendung der Waffen müsse beispielsweise ausschließlich der Entscheidung des nationalspanischen Kommandos überlassen bleiben, denn dieses Kommando sei allein für den Ausgang dieses großen nationalen Ringens verantwortlich. Jeder fremde Schritt wäre ein unerlaubter Einmischungsversuch und eine Geste, die jener Unabhängigkeit widersprechen würde, die Italien achte und in Spanien zu achten beabsichtige. Das nationalspanische Kommando habe nicht britische, sondern Konterbandeschiffe bombardieren lassen, die mit ihrer improvisierten Flagge und ihren Waffenladungen den Krieg verlängerten. Ihre Bombardierung stelle also einen Verteidigungsakt für die spanische Nation dar.

Graf Ciano habe jedoch, wie das halbamtliche Blatt abschließend betont, Lord Perth über einige, den berechtigten Wünschen der britischen Regierung entsprechende Maßnahmen unterrichten können, die General Franco bereits aus eigener Initiative getroffen habe. Hieraus ergebe sich, daß General Franco angeordnet habe, daß ein Angriff auf in Fahrt befindliche englische Schiffe vermieden werde und soweit wie möglich die englische Flagge in den rotspanischen Häfen eine Ausnahmebehandlung erfahre. Schließlich habe Franco der Einrichtung von Freihäfen in Sowjetspanien zugestimmt, die von Schiffen mit einwandfreier Ladung ungehindert aufgesucht werden könnten. Diese überaus wichtigen Maßnahmen stellten schon offensichtlich Ausnahmen in jener Verteidigungsblockade dar, die Franco um Spanien errichtet habe.

Seltene Offenheit aus England

Judentum ist weder Nation noch Religion.

Im „Evening Standard" behandelt der Publizist Thomson die Judenfrage mit einer Offenheit, wie sie bisher in den Spalten der in dieser Hinsicht im allgemeinen sehr zurückhaltenden englischen Presse nicht anzutreffen war.

Thomson kommt zu der Feststellung, daß die Judengegnerschaft keineswegs auf ein besonderes Land beschränkt sei. In Frankreich schwele sie immer unter der Oberfläche, und nichts in der Geschichte könne zu dem Glauben verleiten, daß in England die Toleranz den Juden gegenüber tief verwurzelt sei. Eduard I. habe die Juden aus England hinausgejagt, und 400 Jahre hindurch hätten sie nicht nach England zurückkehren dürfen. Frage man nach dem Grund für jene immer wiederkehrenden Verfolgungswellen, so müsse man feststellen, daß die Juden weder eine Nation noch eine Religion seien. Sie seien von jedem etwas und wüßten sich infolgedessen in eine Welt der Nationen nur schwer einzugliedern.

Die Juden seien eine Mißbildung, „gemischt mit jeder Rasse, aber in keiner aufgegangen", seien sie ein unverdauter Teil, der Unordnung hervorrufe. Sie seien orientalischen Ursprungs, verlangten aber, da sie lange in Europa gelebt hätten, als ein westliches Volk behandelt zu werden.

Die Juden schrien zu laut und bestünden zu sehr auf dem Mitleid der Welt. Zum Beispiel sei ein Fehlurteil an einem jüdischen Offizier in der französischen Armee zu einer Sensation für die ganze Welt geworden. Diejenigen, die mit Dreyfus sympathisierten, sollten sich einmal fragen: „Würden wir von dem ganzen Fall so viel gehört haben, wenn Dreyfus ein Christ gewesen wäre?"

An anderer Stelle sagt Thomson von den Juden, daß sie ohne örtliche und nationale Tradition im Verdacht stünden, die Tradition und sogar die Stabilität derjenigen Nationen zu unterwühlen, die ihnen Gastrecht gewährten. In England sehe man deutlich, wie sie sich in extremer Politik betätigten.

Zusammenfassend warnte Thomson vor einer zu starken jüdischen Einwanderung nach England und gab den Juden den Rat, sich nicht mit umstürzlerischen politischen Ansichten zu identifizieren.

Memeldeutsche sollen weiter hungern

Drittes Veto des litauischen Gouverneurs.

Der litauische Gouverneur hat gegen das kürzlich vom Memelländischen Landtag verabschiedete Gesetz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erneut sein Veto eingelegt. Dies ist bereits das dritte Veto, das der Gouverneur allein in der Wahlperiode des jetzigen Landtags gegen dieses lebenswichtige, ausschließlich der Arbeitsmarktregelung dienende Gesetz eingelegt hat.

Zusammenstöße in Memel

Tätliche Auseinandersetzungen zwischen Großlitauern und Memelländern.

Bei der Ankunft des Seedienstschiffes „Hansestadt Danzig" in Memel, kam es zu Zusammenstößen zwischen Memelländern und Litauern. Kurz bevor das Schiff wieder ablegte, durchbrachen etwa 50 Personen aus der großen Zuschauermenge das Tor eines hohen Bretterzaunes, mit dem die litauischen Hafenbehörden den Zugang zum Hafen in einer Entfernung von 300 Metern abgesperrt hatten. Als die litauische Hafenpolizei die Menge zurückdrängte, und dabei Feuerwehrspritzen eingesetzt wurden, kam es zu Steinwürfen und Schlägereien zwischen den Memelländern und großlitauischen Hafenarbeitern. Die Zusammenstöße setzten sich fort, als sich die Zuschauer bereits zurückzuziehen begannen. Die Großlitauer, die mit neuen Steinwürfen und unter Gebrauch von Feuerwaffen gegen das zurückweichende Publikum angingen, gerieten auch mit der um die Ordnung bemühten memelländischen Landespolizei in Konflikt. Letztere mußte dabei nach einigen Schreckschüssen scharf schießen. Sowohl auf Seite der Memelländer wie der Litauer gab es zahlreiche Verletzte, unter denen sich auch Beamte der memelländischen Landespolizei befinden.

Aufruf des Reichsjugendführers

Die gesamte Jugend der Ostmark in die Hitler-Jugend!

Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat die gesamte Jugend der deutschen Ostmark zum Eintritt in die nationalsozialistische Jugendbewegung aufgerufen.

„Fünf Jahre länger als die Kameraden im Reich", stellt Baldur von Schirach hierbei fest, „hast du unter dem Terror eines volksfeindlichen Regimes den Kampf um den nationalsozialistischen Sieg geführt. Du hast um deiner Weltanschauung willen Blutopfer gebracht und in Schulen und Fabriken deine Arbeitsplätze verloren. An deiner Treue zu Adolf Hitler zerschellte die Mär vom „österreichischen Menschen". Die Hoffnung deiner Väter, die 1919 in der Wiener Nationalversammlung die Heimkehr ins Reich beschlossen, die aber das Diktat von St. Germain zunichte machen wollte, hast du erfüllen helfen.

So wehen deine heiligen Fahnen unter den siegreichen Feldzeichen des großen Krieges, denn deine Heimat hat mit der Rückkehr ins Reich wahrhaftig den Frieden nach dem Weltkrieg gewonnen.

Glückliche Jugend der Ostmark, nun trägst auch du nicht mehr heimlich und illegal, sondern offen und begeistert vor aller Welt den Namen des Führers. In seinem Namen rufen wir alle Jugend Oesterreichs in diesen Tagen auf, in die nationalsozialistische Jugendbewegung einzutreten.

Wir kennen keine Unterschiede des Standes oder der Konfession, und unsere Kameradschaft verbietet eine Wertung, wann der einzelne den Weg zu unserer sozialistischen Gemeinschaft fand. Jeder soll freiwillig gläubigen und treuen Herzens durch unermüdlichen Dienst sich zu dem Mann bekennen, der auch der Jugend seiner engeren Heimat das grenzenlose Glück schenkte, Hitler-Jugend zu sein!"

Einweihung der Neubauernsiedlung Groß-Dammer

Am 2. Juli wird Staatssekretär Willikens vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die feierliche Einweihung der Neubauernsiedlung Groß-Dammer in dem neugebildeten Ortsteil Limbach vornehmen. Diese Neubauernsiedlung Groß-Dammer, unmittelbar an der polnischen Grenze, wurde gemeinsam vom Reich und der Stadt Leipzig errichtet. Sie ist beispielhaft in volkspolitischer Hinsicht. Die neuen Bauernhöfe wurden so ausgestattet, daß sie auch auf dem Gebiet der landwirtschaftlichen Erzeugung als vorbildlich angesehen werden können. Die Siedler selbst sind durchweg SA.- oder SS-Männer.

Funkmeldung der Nanga-Parbat-Expedition

Lager IV seit 27. Juni besetzt.

Die Spitzengruppe der Nanga-Parbat-Expedition, die über ein Funkgerät verfügt, hat zum erstenmal aus Lager IV (6200 Meter hoch) eine Meldung durchgegeben, die am selben Tage in München eintraf. Danach ist das Lager IV seit dem 27. Juni von fünf Bergsteigern und drei Trägern besetzt, die mit allem versehen sind, um nach Lager V weiter zu gehen, sobald sich die in den letzten Tagen gefallenen Neuschneemassen gesetzt haben.

Reichstagung der Auslandsdeutschen

Aufruf des Gauleiters Bohle.

Gauleiter Bohle hat zur VI. Reichstagung der Auslandsdeutschen in Stuttgart einen Aufruf erlassen in dem es u. a. heißt:

„Auslandsdeutsche, Männer der Seefahrt! Die VI. Reichstagung der Auslandsdeutschen, die vom 26. 8. bis 4. 9. 1938 in unserer Stadt Stuttgart stattfindet, steht im Zeichen der Wiedervereinigung der deutschen Ostmark mit dem Reich. Diese große geschichtliche Tat unseres Führers Adolf Hitler wird ihren sichtbaren Ausdruck in Stuttgart einmal darin finden, daß die Fahne der ehemaligen Landesgruppe Oesterreich nunmehr als Traditionsfahne der Auslandsorganisation von mir übernommen werden wird, und zweitens darin, daß wir zum ersten Male eine große Anzahl unserer deutschösterreichischen Volksgenossen aus dem Ausland als Reichsbürger begrüßen können. Die VI. Reichstagung in Stuttgart soll den Grundstein legen zur großdeutschen Volksgemeinschaft im Ausland. Sie soll ein erneutes Bekenntnis des gesamten Auslandsdeutschtums zum nationalsozialistischen Deutschland und zu unserem Führer sein."

Geheimrat Professor Frobenius 65 Jahre alt. Aus Anlaß des 65. Geburtstages des Geheimrats Professor Leo Frobenius und des 40jährigen Jubiläums der Frankfurter kulturmorphologischen Einrichtungen veranstaltete das Forschungsinstitut für Kulturmorphologie eine Reihe von Feiern. Neben den Abordnungen der Wissenschaft aus zahlreichen Nationen hatte sich eine stattliche Anzahl von Vertretern der Partei, des Staates und aus Kreisen der deutschen Geisteswelt eingefunden. Eine Fülle von Telegrammen zeugt weiterhin von der Bedeutung, der man der Arbeit an dem von Prof. Frobenius geleiteten Institut in weiten Kreisen Deutschlands und der Welt beimißt. Als Vertreter des Oberbürgermeisters überreichte Stadtrat Dr. Keller dem Gelehrten die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt. Im Anschluß an den Festakt wurde eine Ausstellung eröffnet, die zum ersten Male die Ergebnisse der Frobenius-Expedition 1937/38 nach Niederländisch-Indien der Oeffentlichkeit zeigt.

Politische Rundschau

Glückwünsche des Führers an Seldte. Der Führer hat Reichsarbeitsminister Seldte zum 56. Geburtstag seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso haben Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring sowie die Reichsminister, die Reichsleiter der NSDAP. und Reichsführer SS Himmler ihre Wünsche übermittelt.

Die Zusammensetzung des Deutschen Reichstags. Von der Reichstagsverwaltung wird als Drucksache Nr. 1 des Reichstags der 4. Wahlperiode 1938 das Verzeichnis der Mitglieder vorgelegt. Der erste Großdeutsche Reichstag, der am 10. April d. J. mit einem überwältigenden Bekenntnis des deutschen Volkes zum Führer Adolf Hitler gewählt worden ist, besteht aus 814 Abgeordneten, und zwar 803 Mitgliedern der NSDAP.-Reichstagsfraktion und 11 Gästen. Ein Mitglied des neuen Reichstags, der Bauer und Landeshauptabteilungsleiter Heß-Dannenfels (Pfalz), ist am 4. Juni 1938 gestorben. Für ihn ist der Abgeordnete Mann neu in den Reichstag eingetreten.

Panzerschiff „Admiral Scheer" wieder in der Heimat. Das Panzerschiff „Admiral Scheer" ist wieder in seinen Heimathafen Wilhelmshaven eingelaufen. „Admiral Scheer" war, abgesehen von einer kurzen Unterbrechung, viereinhalb Monate abwesend und tat in dieser Zeit Dienst in den spanischen Gewässern als Flaggschiff des Befehlshabers der Spanien-Streitkräfte.

Paris vor einer neuen Teuerungswelle? Vom 1. Juli ab ist der Preis für den Kubikmeter Trinkwasser auf 2,20 Franken erhöht worden. Die Blätter knüpfen an diese jüngste Preiserhöhung besorgte Kommentare. Das „Petit Journal" fragt an ob die verschiedenen Preiserhöhungen (vor kurzem auch für Benzin und die Gütertarife der Eisenbahn) etwa wieder eine allgemeine Preissteigerung ankündigen.

Hansetagung in Antwerpen. In Antwerpen findet vom 30. Juni bis zum 2. Juli eine große Hansetagung statt, an der sich Vertreter aus Deutschland und Danzig sowie aus Frankreich, Holland, Lettland, Norwegen und der Schweiz beteiligen werden. Insgesamt entsenden 65 Hansestädte Abordnungen zu der Tagung, die das Ziel verfolgt, ein Wiederaufleben der alten hanseatischen Wirtschaftsbande zu fördern und dem Studium der Geschichte der Hanse zu dienen.

Wieder ein Attentat in Schanghai. Die politischen Morde, die von einer unsichtbar geleiteten Zentralstelle aus inspiriert und von fanatischen chinesischen Nationalisten ausgeführt werden, reißen nicht ab. So wurde in Schanghai in der Internationalen Niederlassung der Chinese Chendehming, der Mitglied der von den Japanern begünstigten Tatao-Regierung ist, bei einer Fahrt in einer Rikscha von Attentätern angeschossen. Blutüberströmt sprang er aus der Rikscha und versuchte zu fliehen. Nach ein paar Schritten brach er tot zusammen. Die Attentäter sind ungehindert entkommen.

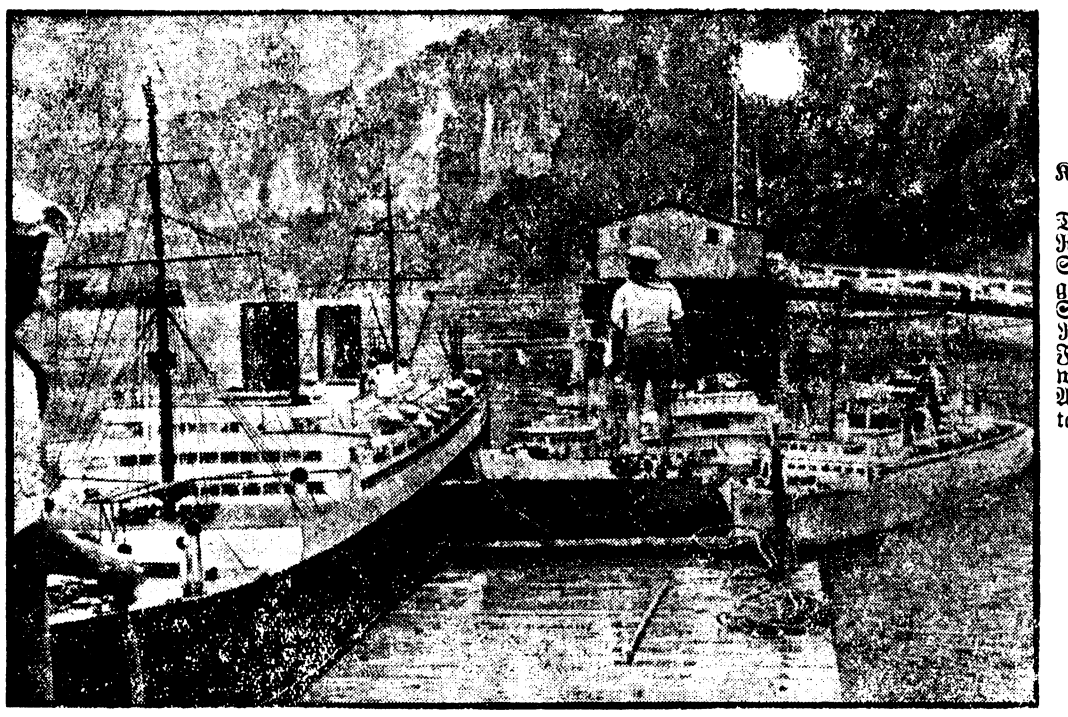
Chronik des Tages

Die Preußische Akademie der Künste in Berlin, die sich bisher am Pariser Platz befand, ist in das ehemalige Kronprinzenpalais, Unter den Linden 3, übergesiedelt.

Mussolini hat im Beisein des Ministers für Volksbildung, Alfieri, eine von Reichshauptamtsleiter Dr. Dresler geführte Gruppe Münchener Studenten der Zeitungswissenschaft empfangen.

Vor den Schulungsleitern der Partei und ihrer Gliederungen aus den sieben neuen Parteigauen Oesterreichs, die auf der Schulungsburg Gmunden (Oberdonau) versammelt sind, sprach Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Aufgaben und Ziele des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes und der NS.-Volkswohlfahrt.

Das britische Kabinett trat zu seiner üblichen Wochensitzung zusammen. Die Kabinettssitzung dürfte sich mit außenpolitischen Fragen sowie mit der kommenden Aussprache über den Sandys-Fall befaßt haben.



Kleinflotte auf großer Fahrt.

Die Modellschiffe des Reichsbundes Deutscher Seegeltung besuchen gegenwärtig den Gau Sachsen und sind hier in Rathen im Sächsischen Felsengebirge zu sehen, wo sie kurze Zeit vor Anker gingen. Am Sonntag wird die Kleinflotte Dresden anlaufen.

Weltbild (M).

Völker und Freizeitproblem

Zum Internationalen Kongreß „Arbeit und Freude".

Der 3. Internationale Kongreß für Freizeitgestaltung „Arbeit und Freude" hat aufschlußreiche Ergebnisse gebracht. Dr. Ley hat in Hamburg das Wort geprägt: „Kraft durch Freude ist die kürzeste Formel, auf die die Idee des Nationalsozialismus sich bringen läßt!" Jeder wird fühlen, daß es über diese Formel hinaus keine Höherbewertung für die Leistung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mehr geben kann. Um so dringlicher wird für jeden von uns die Notwendigkeit, um ihre letzten Ziele zu wissen, sich auf sie zu besinnen und sich aktiv einzuschalten. Das Wort Dr. Leys macht aber andererseits auch verständlich, welches Interesse der Internationale Kongreß für Freizeitgestaltung für uns hat, und warum wir mit einem großen Aufgebot erster Fachleute dort vertreten sind.

Volles Verständnis für die Dinge wird nur der gewinnen können, der sich darüber im klaren ist, daß in der Freizeit- und Feiertagsgestaltung für die Volks- und Staatsführung eine der großen Möglichkeiten beschlossen liegt, das Leben des modernen Menschen zu gestalten. Die weltanschauliche Ausrichtung, die an erster Stelle zu nennen wäre, und die Gestaltung des Arbeits- und Lebensraumes sind die beiden anderen Möglichkeiten. Daß sich diese drei einander durchdringen, und daß zum Beispiel bei einer anderen zugrunde liegenden Weltanschauung als der unsrigen auch aus der Feiertags- und Freizeitformung etwas anderes werden muß als die von uns erarbeitete Form der KdF.-Gemeinschaft, das leuchtet ein. Hier beginnt nun unser Interesse am römischen Kongreß, nämlich zu sehen, was andere Völker aus der Freizeit machen.

Der erste Internationale Kongreß für Freizeitgestaltung, der 1932 in Los Angeles in Amerika anläßlich der 10. Olympischen Spiele stattfand, hat uns schon einen Einblick in diese Fragen gestattet, der 1936 in Hamburg auf dem zweiten Kongreß noch vertieft werden konnte. Der amerikanische Vertreter, Town Kirby, gab damals seiner Meinung dahin Ausdruck, daß seine Landsleute das Problem der Freizeitgestaltung vorwiegend als Erwerbslosenfrage behandeln und nach einer Lösung suchen, „wie die Freizeit, die heute gewollt oder ungewollt in so reichem Maße vorhanden ist, angenehm und nützlich ausgestaltet werden soll". Für die Zeit, in der die Weltkrise des Kapitalismus ihren Höhepunkt erreicht hatte, konnte man dieser Auffassung noch Verständnis entgegenbringen, 1936 schon nicht mehr, und daß sie mit unserer KdF.-Idee überhaupt nichts gemein hat, werden wir gleich sehen.

Der Franzose faßt das Problem völlig anders an. Für ihn ist es eine Frage des Lebensgenusses. Für den Japaner dagegen, der dieser westeuropäischen Auffassung überhaupt kein Verständnis abgewinnen kann, ist die Freizeitgestaltung fast eine kultische Angelegenheit: „Freizeit ist die schöpferische Pause", schöpferisch nicht nur im materiellen und physischen Sinne, sondern weit mehr im seelischen und religiösen Sinne. An einem einzigen Satz des damaligen französischen Vertreters wird auch der Unterschied zwischen unserer und der französischen Auffassung klar: Zwar hänge, so meinte damals Bonvoisin, von dem, was wir als Freizeit organisieren wollen, viel von persönlichem Geschmack und individueller Laune ab, jedoch seien sich die Franzosen über einen Punkt alle einig, daß nämlich im Gegensatz zur Arbeitszeit, die dem Menschen seine Freiheit nimmt, die Freizeit ihm gestatten muß, jene Unabhängigkeit wiederzufinden, die der Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit entspricht.

Wir können dazu nur sagen, daß die Demokratie, die wörtlich übersetzt ja Volksherrschaft heißt, eine wenig beneidenswerte Volks- und Menschenführung betreibt, wenn zur Wiedergewinnung der menschlichen Würde und Unabhängigkeit erst die Freizeitgestaltung verhelfen muß. Der deutsche Arbeiter und Angestellte wird gerade an dieser, von einem Franzosen geäußerten Auffassung ermessen können, was die nationalsozialistische Gestaltung des Arbeits- und Lebensraumes bedeutet, die ihm nämlich als Selbstverständlichkeit das verschafft, was der Franzose seinen Landsleuten erst durch die Freizeitgestaltung gewinnen will; er wird begreifen, daß wir hier eine völlig verschiedene Auffassung von der Würde der Arbeit gegenüber den Franzosen haben, und ihm wird jetzt schließlich klarwerden, was der Nationalsozialismus letzten Endes mit der Freizeitgestaltung über das hinaus, was in der sozialen Arbeit der Betriebe für die Ehre und Würde der schaffenden Menschen getan wurde, bezweckt.

Am eindringlichsten hat das seinerzeit in Hamburg für uns Professor Dr. Schuster formuliert, indem er sagte, daß für uns Freizeit- und Erholungsgestaltung mehr ist als ein medizinisches Problem, also ein Problem, mit dem wir an letzte Dinge rühren. Wir wollen, so fuhr er fort, weder eine Teilfrage des Menschenschicksals durch Freizeitgestaltung lösen, noch handelt es sich bei uns um das Problem der Bewältigung der Massen. Uns geht es vielmehr um den ganzen Menschen und um das ganze Volk, denen — in schöpferischer Mitarbeit ihrerseits — der gesamte kulturelle Bereich unserer Nation erschlossen werden soll.

„Wer die Freude liebt, muß den Krieg hassen!"

Abschluß des Weltkongresses „Freude und Arbeit" in Rom.

Der von 72 Nationen beschickte Dritte Weltkongreß „Freude und Arbeit" in Rom fand mit einer feierlichen Plenarsitzung, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley stand, seinen Abschluß. In einer Generalentschließung, die einleitend verlesen wurde, wird auf die erfolgreichen Arbeiten des Kongresses verwiesen. Ein internationaler Austausch von Plänen, Ideen und Maßnahmen sei eingeleitet worden, der unter Achtung der nationalen Eigenheiten der Völker eine solidarische Zusammenarbeit aller ermögliche. Der nächste Weltkongreß soll 1940 in Osaka in Japan stattfinden.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, nahm dann Dr. Ley das Wort, um Rückblick auf die geleistete Arbeit und Ausblick in die künftige Entwicklung der Freizeitbewegung zu geben. Es gelte, eifersüchtig darüber zu wachen, daß die Vielgestaltigkeit erhalten bleibe. In überzeugender Weise legte Dr. Ley den Vorkämpfern der Freizeitbewegung aus allen Ländern der Welt die politische Bedeutung und politische Auswertungsmöglichkeit der Freizeitgestaltung dar. „Die Staaten, die am stärksten diese Bewegung politisch auswerten, sind Italien, Deutschland, Portugal und in letzter Zeit auch in starkem Maße Griechenland, Rumänien und Bulgarien.

Mit Hilfe dieser Bewegung nehmen diese Staaten bewußt den Kampf gegen den Bolschewismus auf. Denn wer die Freude will, muß ja ein Todfeind des Marxismus und Bolschewismus sein." (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Während die marxistischen Freizeitorganisationen schwere Rückschläge zu verzeichnen hätten, griffe in den autoritären Staaten die Bewegung „Freude und Arbeit" auf das gesamte Volk über. „Deutschland ist ohne ‚Kraft durch Freude' gar nicht mehr denkbar!" Es gebe in Deutschland kaum einen Abschnitt des öffentlichen Lebens, der nicht durch „Kraft durch Freude" irgendwie beeinflußt und reguliert werde. Mit Erfolg erfaßt werde auch der Austausch der Arbeiter zwischen den Nationen. Dr. Ley erinnerte daran, daß 30 000 deutsche Arbeiter die Sonne Italiens bereits im Vorjahr genießen konnten und die gleiche Zahl italienischer Arbeiter nach Deutschland kommt. „Im nächsten Winter verdreifachen wir die Zahl, und wir hoffen, ähnliche Abkommen mit anderen Ländern treffen und dadurch eine völlig neuartige und einzig dastehende Völkerwanderung im 20. Jahrhundert in Marsch setzen zu können."

Mit besonderer Freude und Dankbarkeit hob Dr. Ley hervor, daß der Duce des faschistischen Italien so regen Anteil an dem Weltkongreß genommen hat. Bei einem Ausblick in die Zukunft gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß der nächste Weltkongreß in Japan im Anschluß an die Olympischen Spiele stattfinden werde, einem Lande, in dem Freude und Arbeit als Ausdruck der Lebensfreude und der Lebensbehauptung gewissermaßen zur Religion geworden sei. „Wer sich", so schloß Dr. Ley unter stürmischem Beifall, „zu dem gewaltigen Werk bekennt, dem dieser Weltkongreß in Rom in vorbildlicher Weise diente, muß den Frieden wollen. Wer die Freude liebt, muß den Krieg hassen!"

In abschließenden kurzen Ansprachen verliehen die Vertreter von England, Frankreich, Holland, der skandinavischen und der baltischen Staaten, Polen, Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien, der Tschechoslowakei, von Portugal und Nationalspanien, Uruguay und Chile ihrem Dank für die gastliche Aufnahme im faschistischen Italien Ausdruck. „Wir wollen", so betonte Bulgariens Delegierter, „mit Unterstützung von Mussolini und Hitler den Weltfrieden erobern." Nach Verlesung von Danktelegrammen an den Duce, Parteisekretär Minister Starace und den Gouverneur von Rom faßte Dr. Ley die Gefühle des Dankes an Mussolini und das italienische Volk in ein begeistert aufgenommenes dreifaches Sieg-Heil auf den König von Italien und Kaiser von Aethiopien sowie den Duce zusammen.

Mordanschlag auf den GPU.-Chef?

Man wollte Jeschow vergiften. — Strafgericht gegen seine engsten Mitarbeiter.

Der „Paris Midi" veröffentlicht einen Bericht seines Sonderkorrespondenten, wonach es sich bestätigt, daß eine Verschwörung, die die Vergiftung des Volkskommissars für innere Angelegenheiten und Chefs der GPU., Jeschow, zum Ziele hatte, im Laufe der vergangenen Woche in Moskau aufgedeckt worden ist. Durch einen Zufall sei festgestellt worden, daß der litauische Koch Plakaitis, der sich seit zehn Jahren im Dienst Jeschows befand, beauftragt war, ein starkes Gift unter die Speisen zu mischen.

Die Gerüchte über diese Ereignisse hätten sich sogleich in Moskau verbreitet und dort sensationell gewirkt. Sicher sei, daß Jeschow die Tatsache besonders erschüttere, daß seine engsten Mitarbeiter in diese Angelegenheit verwickelt seien. Er habe nunmehr zahlreiche hohe Beamte der GPU. verhaften lassen, ohne ihre „Verdienste" bei der Aufdeckung kürzlicher Verschwörungen zu berücksichtigen. Es handele sich u. a. um den Leiter des Gegenspionagedienstes, Uberbakov, der das Gift geliefert haben soll, um den Kommissar Brodcki, der bisher Jeschows rechte Hand war, und um seinen Privatsekretär. Alle Verhafteten würden von einer Sonderkommission abgeurteilt werden, deren Vorsitz Jeschow selbst führen werde.

Die Buren vor den Kopf gestoßen

Zwei Nationalhymnen in Südafrika.

Südafrika, ein Land mit zwei Sprachen und zwei Fahnen, wird in Zukunft auch zwei Nationalhymnen besitzen. Nach einer Anordnung General Hertzogs soll von nun an bei allen feierlichen Gelegenheiten die burische Hymne „Die Stem van Suid-Afrika" neben dem englischen „God save the King" erklingen. Damit hat der Streit um die Nationallieder, der zu einer schweren Regierungskrise geführt hatte, eine Kompromißlösung gefunden. Nationale burische Kreise lehnen jedoch diese Regelung ab und greifen die Regierung scharf an, weil das burische Volk es nicht verstehen könne, wie General Hertzog der englischen Hymne die Gleichberechtigung neben der burischen habe geben können. England habe einmal den Union Jack und die Königshymne gebraucht, um Herrschaft und Sieg über die Afrikaner zu dokumentieren. Das habe das nationale Afrikanertum nie vergessen können. „Wenn bei einer feierlichen Gelegenheit", so schreibt ein Burenblatt, „God save the King' erklingt, dann ist das die größte Beleidigung an unseren Vorvätern."

Weihe der Rurtalsperre

Durch Reichsernährungsminister Darré.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, weihte im Rheinland die Rurtalsperre Schwammenauel ein.

In seiner Ansprache führte er u. a. aus: Der Bau liegt vor uns als ein neuer stolzer Beweis für den Aufbauwillen des Dritten Reiches und für den Aufstieg unseres deutschen Vaterlandes. Die Talsperre hat eine große, bleibende Aufgabe zu erfüllen, die sich mit dem Satz umschreiben läßt: „Es soll für ein großes, dicht besiedeltes Gebiet Schaden verhütet und Nutzen gebracht werden." Darüber hinaus bedeutet die Fertigstellung der Talsperre einen großen Schritt vorwärts, dem für die deutsche Wasserwirtschaft und das deutsche Landeskulturwerk von mir gesteckten Ziele entgegen: zu einem ausgeglichenen Wasserhaushalt innerhalb unserer Volkswirtschaft zu kommen.

Zum Schluß betonte Minister Darré, daß die neue Talsperre auch der Erzeugung von elektrischem Strom dient.

Handelspartner, die sich ergänzen

Die soeben aufgenommenen Wirtschaftsbesprechungen zwischen Deutschland und der Türkei lenken die Aufmerksamkeit auf den Warenaustausch der beiden Länder miteinander hin. Daß starke und gesunde Nationalwirtschaften eine feste und sichere Grundlage für den Neubau der Weltwirtschaft sind, das beweisen die Handelsbeziehungen zwischen der krisenfesten deutschen Nationalwirtschaft und der unter der Führung Atatürks gekräftigten türkischen Volkswirtschaft. Deutschland ist heute der weitaus wichtigste Kunde und Lieferant der Türkei. In der Ausfuhr der Türkei nach Deutschland steht an erster Stelle die Lieferung von Obst und Südfrüchten. Sodann ist die Türkei ein wichtiger Lieferant von Textilrohstoffen, und zwar von Wolle und Baumwolle. Darüber hinaus gelangen Felle und Häute, Chromerze, Hülsenfrüchte, Oelkuchen, Eier, Teppiche und andere türkische Landesprodukte nach Deutschland. Deutschland führt nach der Türkei hauptsächlich Textilien, Eisenvorerzeugnisse, Eisenwaren, chemische Produkte, Fahrzeuge, elektrotechnische Waren, optische und feinmechanische Erzeugnisse sowie zahlreiche andere Fertigwaren aus.

Im Zusammenhang mit dem gewaltigen Aufbauprogramm der Türkei dürfte in den nächsten Jahren die Bedeutung Deutschlands als Lieferant für den türkischen Handelsvertragspartner noch an Bedeutung gewinnen. Die Industrialisierungspolitik der Türkei dürfte in den nächsten Jahren ganz erheblich weiter vorwärtsgetrieben werden, geht doch das Streben dieses Landes und seiner klugen, tatkräftigen und modern gesinnten Politiker und Wirtschaftsführer dahin, sich weitgehend selbst zu versorgen. Mit diesem Streben ist jedoch nach türkischer Angabe nicht die Absicht verbunden, den Staat zu einem Ausfuhrland industrieller Fertigwaren zu machen, sondern vielmehr einen Beitrag zur Steigerung der heimischen Kaufkraft zu leisten.

Schwerer Sturm über der Nordsee

Dach einer Hamburger Fischhalle abgedeckt.

In den frühen Morgenstunden des Mittwochs kam an der Nordseeküste plötzlich ein schwerer Sturm auf, der stellenweise Windstärke 10 erreichte. Die Schiffahrt hatte bisher keine Unfälle zu verzeichnen. Eine Reihe kleinerer Schiffe sowie einige Schlepper konnten rechtzeitig unter Land Schutz finden.

Im Stadtgebiet Hamburg richtete der Sturm teilweise schwere Schäden an. In einer heftigen Bö wurde das 400 Quadratmeter große Dach einer Fischhalle abgedeckt und auf das Dach eines benachbarten Hauses geworfen. Die Hamburger Feuerwehr hatte Hochbetrieb, ununterbrochen liefen Meldungen über Verkehrsstörungen und Unfälle, die durch den Sturm hervorgerufen waren, ein. In allen Stadtteilen wurden große Bäume vom Sturm entwurzelt. Zahlreiche Häuser haben Dach- und Gesimsschäden zu verzeichnen.

Ein Zug bleibt stehen

ROMAN von VICTOR van BUREN

Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

24. Fortsetzung.

Der Mann stutzte auch. Blieb stehen und umfing ihre Gestalt mit einem einzigen großen, aufnehmenden Blick. Seine Augen füllten sich für den Bruchteil einer Sekunde mit einer tiefen Glut. Dann wieder wurde er zu derselben starren Maske, mit der dieser Mann jetzt neben ihr saß.

Er trat mit langsamen Schritten auf sie zu und verbeugte sich.

Sie gab ihm die Hand, die er rasch ergriff und in der seinen festhielt.

„Sie sind mir nicht mehr böse?"

Irene schüttelte den Kopf. Wie gleichgültig war das jetzt und wie lange lag das hinter ihr!

„Kommen Sie", sagte der Mann mit seiner abgrundtiefen Stimme, „man braucht uns hier nicht zu sehen! Es ist gut, daß ich Sie getroffen habe. Kommen Sie!" Und er führte sie rasch aus dem Bahnhof und tauchte mit ihr im Gewühl der verkehrsflutenden Straßen unter.

Sie schritt neben ihm, das grenzenlose Staunen im Herzen, das sie immer mehr und mehr befallen sollte.

„Sie dachten, Kowalski käme mit diesem Zuge!"

„Woher wissen Sie..."

„Er kommt aber erst morgen."

Irene blieb stehen und sah fassungslos auf den Menschen neben sich. Dieser flüsterte:

„Kommen Sie weiter. Wir dürfen kein Aufsehen erregen."

„Wieso wissen Sie..."

„Er hat mir geschrieben."

„Ihnen? Ihnen?!"

„Sie wissen doch, daß wir Freunde sind."

„Wie kann er Ihnen schreiben?"

„Briefe an mich werden nicht zensiert. Auch haben wir eine Geheimsprache, die keine Menschenseele versteht."

„Und er kommt morgen?" War es ein Jubel- oder ein Angstschrei.

„Still!" sagte der Mann und blickte sich scheu um, ob sich nicht aus dem Menschengewühl heraus ein spähender Blick auf ihn oder die Frau neben sich heftete. Aber die vielen lachenden und flanierenden Spaziergänger schoben sich gleichgültig in dichtem Gedränge an ihnen vorüber.

„Er kommt morgen?" wiederholte Irene leise und atemlos.

„Ja. Aber — ich muß Ihnen zuvor etwas erzählen." Sie waren in eine stillere Seitenstraße abgebogen und gingen nun unter dem trüben Schein einiger spärlicher Straßenlampen langsam auf und ab. Die tiefe Baßstimme des Mannes fragte leise: „Seit wann sind Sie in Warschau?"

„Seit einer Woche."

„Und wo wohnen Sie?"

„In einer Pension Nestor am Belwederska."

„Und Kowalski weiß es?"

„Ja. Die Gebrüder Nordegg sind in Moskau. Sie wollen zusammen herfahren."

„Ich weiß", sagte die tiefe Stimme. „Andrejew schrieb mir alles und — daß ich mich mit Ihnen in Verbindung setzen solle."

„Mit mir? Sie? Und Andrejew schrieb Ihnen das?"

„Wieso wäre ich sonst hier? Und wüßte alles? Und hätte Sie zum Moskauer Abendzug am Bahnhof getroffen? Und Ihnen auf den Kopf zugesagt, daß Sie Kowalki erwarten?"

Das war einleuchtend. Irene merkte nicht, daß der Mann sie vorher ausgefragt und sie ihm prompt Auskunft gegeben hatte — das übrige machte seine Kombinationsgabe.

„Also Ihnen hat er geschrieben? Und wenn Sie mich nun nicht getroffen hätten, Gawril Wassolow?"

„Wäre ich morgen in Ihre Pension gekommen. Um jeden Verdacht zu vermeiden, sparte ich mir das bis zuletzt auf. Den genauen Zug wissen Sie wohl nicht?"

„Nein. Nur..."

„Ich weiß alles. Andrejew schrieb es ja. Den Brief habe ich natürlich sofort verbrannt. Besser ist besser! Ich dachte mir, daß ich Sie am Bahnhof zum Moskauer Abendzug treffen würde und bin froh, daß ich recht hatte. Glauben Sie mir nun?"

„Das schon. Nur..."

„Daß er mir schreibt! Ja! Sie hatten wohl die ganze Zeit keine Nachricht von ihm?"

„Natürlich nicht. Wir durften doch nicht..."

„Ich weiß. Er hat mir doch alles erzählt."

„Ihnen? Wann?"

„Kurz nachdem Sie Rußland verlassen mußten."

„Und es geht ihm gut?"

„Ja, es geht ihm gut. Er ist mir auch nicht mehr böse."

„Sie haben uns einen großen Dienst erwiesen. Sie waren es doch, der den kleinen Jungen mit dem Brief sandte, der uns vor Olga Lisawetta Dwarull warnte."

„Ja — das war ich. Und ich habe Ihnen und Andrejew noch manch anderen Dienst erwiesen. Doch wollen wir jetzt nicht von meinen Verdiensten sprechen."

„Ich weiß, Sie haben ihm einmal das Leben gerettet, Gawril Wassolow."

„Lassen wir das jetzt. Ich möchte Ihnen zunächst etwas anderes sagen: Ich muß Sie um Verzeihung bitten wegen der Vorfälle in meinem Hause damals, wo..."

„Das ist ja vorüber."

„Nein, es ist nicht vorüber. Sie tragen es mir immer noch nach. Wenn Sie selbst es vielleicht auch nicht wissen. Aber sehen Sie: mein Leben war einsam, meine Liebe — ich habe nie eine gehabt. Da kamen Sie! Und Ihre Schönheit... Es überkam mich — ich — ich konnte nicht anders. Verstehen Sie mich doch bitte — ich vergaß mich — ich vergaß, wer Sie waren — ich vergaß meinen Freund Andrejew. Ich vergaß alles um mich herum. Ist das eine Todsünde? Wollen Sie mir deshalb ewig eine Feindin sein?"

In impulsiver Aufwallung streckte Irene dem Manne die Hand entgegen.

„Ich bin nicht Ihre Feindin. Ich trage Ihnen auch nichts nach. Und ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft zu Andrejew."

„Nein, Irene Schneider — ich habe Ihnen zu danken!"

Er hielt ihre Hand fest. Wie dunkle Brände schien es hinter seinen Augen zu glimmen, und Irene konnte sich des Gefühls nicht erwehren: Kann ein Mensch sich so verstellen? So ein überragender Schauspieler sein? Oder war er so vielgestaltig im Ausdruck seiner Persönlichkeit, so vielfarbig, daß er immer er selbst war, auch wenn er log? Glaubte er selbst immer an die Maske, die er sich nun eben gerade einmal zugelegt hatte?

Doch Andrejew hatte ihm geschrieben. Er sollte sich mit ihr in Verbindung setzen. Es gab jetzt Wichtigeres zu tun, als sich über Wassolows Hintergründe den Kopf zu zerbrechen. Was ging Wassolow sie an? Andrejew stand auf dem Spiel!

„Was also hat er Ihnen geschrieben? Und warum sollen Sie mich aufsuchen?"

„Er ist in Lebensgefahr. Wenn wir ihn nicht retten, so ist er verloren!"

Irenes Herz stand still. Die trübe Straße vor ihren Augen begann sich zu heben und zu senken. Sie stützte sich auf den starken Arm des Mannes neben sich. Dieser sprach ruhig und sanft. Aber schonungslos fielen seine Worte auf sie.

„Sie wissen, ich habe meine Verbindungen bis zu den höchsten Instanzen der russischen Geheimpolizei. Andrejews Fluchtplan ist entdeckt. Man läßt ihn die Flucht aber ruhig ausführen — denn noch ist er ahnungslos —, um einwandfreie Beweise gegen ihn zu haben. Dann wird man ihm den Prozeß machen und ihn zum Tode verurteilen."

Einen Augenblick hielt Wassolow inne. Er betrachtete das Gesicht der Frau, das in seiner bläßlichen Weiße, über die das Mondlicht fiel, aussah wie aus Marmor gehauen. In ihren Anblick versunken, überfiel Wassolow ein Zittern und er schien ein zweites Mal die Beherrschung über sich zu verlieren, wie damals im Kellergewölbe seiner Datscha am Ufer der Moskwa. Aber die Erinnerung daran ließ ihn sich zusammenreißen. Die elementare Leidenschaft, die in ihm aufstieg und ihm Herz und Kopf zu trüben drohten, kämpfte er nieder und fuhr ruhig zu sprechen fort:

„Andrejew aber hat mächtige Freunde, die nicht damit einverstanden sind, daß der große Ingenieur dem Rachegeschrei einer verliebten und hysterischen russischen Agentin zum Opfer fällt, zu deren Handlangern sich unsere Polizeibehörden herabwürdigen. Einer dieser Freunde bin ich! Wir werden ihn retten! Den Plan setze ich Ihnen später auseinander. Heute nur so viel, daß wir den Zug morgen auf freier Strecke zum Stehen bringen werden. Ich habe Kowalski von unserem Vorhaben und von der Gefahr, in der er schwebt, Mitteilung machen können. Fragen Sie jetzt nicht, wann und wieso — Sie wissen, ich habe meine Verbindungen. Er hat mir nun geschrieben, daß Sie in Warschau auf ihn warten, daß ich Sie aufsuchen und Ihnen sagen soll, Sie möchten morgen mit uns an den Ort fahren, wo Kowalski befreit werden soll. Es steht ein Auto bereit, das Sie mit Andrejew dann nach Deutschland bringt. Auch können Sie uns bei seiner Rettung wertvolle Dienste leisten. Ich hoffe, daß Sie nun sehen, wie sehr ich Andrejews Freund bin und gutmachen will, was ich damals — doch wir wollten ja nicht mehr davon sprechen. Sie wissen nun, worum es geht. Morgen werden Sie die Einzelheiten erfahren. Halten Sie sich von neun Uhr ab bereit. Ich werde Sie in Ihrer Pension anläuten. Aber sprechen Sie selbst nichts am Apparat, sondern tun Sie nur, was ich Ihnen sagen werde. So, und nun will ich Sie nach Hause bringen. Sie brauchen den Schlaf für den morgigen Tag."

Dann lag Irene in ihrem Bett und ihre Zähne schlugen aneinander wie in hohem Fieber. Das Zimmer begann sich im Kreise zu drehen. Die Dunkelheit wälzte sich über sie hin wie Meereswogen. War sie krank?

Sie schaltete die Nachttischlampe ein, erhob sich, warf einen Morgenrock über und begann im Zimmer auf und ab zu gehen.

Nein, so ging das nicht. Sie mußte Herr ihrer Nerven sein. Morgen galt es! Wassolow hatte in einem Ernst gesprochen, der deutlich verriet, daß vom morgigen Tage alles abhing. Wozu sich im Augenblick den Kopf zerbrechen, wieso und warum und wodurch alles so gekommen war? Es galt jetzt nicht, die Gründe des Geschehenen ergrübeln zu wollen, sondern dem gefaßt ins Auge zu sehen, was morgen zu geschehen habe.

Die Tatsachen, wie sie vorlagen, waren einfach genug: Wassolow hatte Andrejew davon in Kenntnis zu setzen gewußt, daß sein Fluchtplan entdeckt sei, er aber die Rettung von seiten seiner Freunde erwarten dürfe, und Andrejew ließ sie, Irene, daraufhin bitten, ihn nicht in Warschau zu erwarten, sondern an dem Ort, wo die Freunde die Rettung auszuführen beabsichtigten und wohin sie Wassolow führen würde.

Was gab es da zu überlegen? Andrejew bat sie darum und das war genug. Setzte er nicht sein Leben für sie ein, und sie sollte etwa fürchten, ihre eigene Person in Gefahr zu bringen? Was hatte Wassolow auch noch gesagt? „Auch können Sie uns bei seiner Rettung wertvolle Dienste leisten!" Allein das genügte schon. Sie stand zur Verfügung. Wieso, warum und wodurch nun alles so gekommen war, stand jetzt nicht zur Debatte.

Sie wurde etwas ruhiger. Oeffnete das Fenster und sah den nächtlichen Sternhimmel. Einige Wolkenfetzen jagten eben über die blasse Scheibe des Mondes. Ein leiser Wind hatte sich aufgemacht und klapperte mit alten Dachrinnen und Fensterläden. Irene schloß das Fenster. Sie löschte das Licht, legte sich nieder und versuchte zu schlafen. Aber in der Ferne hörte sie den Donner eines durch die Nacht brausenden Zuges...

*

Auf dem Haupttelegraphenamt reichte um dieselbe Zeit ein Mann ein Telegrammformular an den Beamten hinter dem Schalter. Es war chiffriert, an die Kommandantur der Grenzwache in Regoreloje gerichtet und lautete:

„Andrejew Kowalski befindet sich in D 2, mit dem die deutschen Maschinenfabrikanten Gebrüder Nordegg reisen, um heimlich über die Grenze zu kommen. Sucht alles ab, verhaftet ihn und verständigt BA."

Mit letzterem war die Agentin Olga Dwarull gemeint, deren dienstliches Geheimzeichen BA war.

Dann verließ Wassolow das Telegraphenamt und trat, in tiefes Sinnen versunken, den Heimweg an.

In seinem Zimmer angekommen, erwarteten ihn drei schweigende Männer, darunter der Amerikaner Broof, den Wassolow schon damals im Hotel in Leningrad traf, nachdem er zuvor Olga Dwarull den tödlichen Haß gegen Kowalski ins Blut geimpft hatte.

Die Männer hatten Eisenbahngelände- und Streckenkarten, Fahrpläne und Querschnitte von Weichenanlagen und Stellwerken ausgebreitet.

Aber Wassolow schien bei den leise geführten Besprechungen nicht ganz bei der Sache. Oder hielt er sich nur zurück, um keine Unvorsichtigkeit zu begehen, die so leicht begangen war — angesichts der vielen, vielen Seiten, nach denen dieser merkwürdige und besessene Mann spielte?

*

Der Achtzylinder hatte Ostrow hinter sich gelassen und gelangte wieder zwischen freie Felder. Es roch nach frisch gepflügter Erde. Ein leiser Regen ging nieder und beschlug die Scheiben des Wagens mit kleinen Tröpfchen. Irene blickte in den regenfeuchten Himmel und versuchte sich zur Ruhe zu zwingen.

Die Fassung, die sie in der vergangenen Nacht notdürftig errungen hatte, war wie weggeblasen, als Wassolow heute morgen anrief und ihr befahl, sich in einer halben Stunde da und da einzufinden, wo er sie in einem Auto erwarten werde. Sie möge ihre Sachen rasch zusammenpacken und ihr Zimmer bezahlen, da sie nicht wieder nach Warschau zurückkäme!

Irene hatte alles getreulich ausgeführt. War es doch Andrejews Wille! Immer wieder mußte sie sich das sagen, wenn das Gefühl des Mißbehagens, der Zweifel, der Angst in ihr hochzukommen drohte, sowie sie mit Wassolow zusammen war. Auch jetzt wieder... Würde er denn nun endlich anfangen, ihr die Einzelheiten zu erklären, auf deren Aufhellung sie doch wohl ein Recht hatte! Studierte er tatsächlich immer noch seine Karten und Pläne, oder war es ihm nur um ein Gehaben, um nichts Näheres sprechen zu müssen? Und überhaupt, wo — wo...

„Wo sind denn die andern? Sie sprachen doch von mehreren Freunden, mit denen zusammen Sie Kowalski retten wollen. Wo sind die? Schon an Ort und Stelle?"

„Nein. Hinter uns."

Irene wandte sich um. Da kam tatsächlich knapp hinter ihnen ein anderer amerikanischer Wagen, und sie erinnerte sich, daß dieser Wagen schon seit Warschau hinter ihnen herfuhr. Immer in gleichem Tempo wie sie.

Jetzt kam die Straße an eine große Gabelung. Sie fuhren links, der Wagen hinter ihnen, in dem drei Männer saßen, fuhr ebenfalls links.

Irene atmete auf. Also war sie doch nicht ganz allein mit Wassolow. Andere Freunde von Andrejew waren noch da. Sie seufzte erleichtert.

Wassolow hatte sie still beobachtet und lächelte leise. Dann begann sein Gesicht ernst zu werden:

„Wenn ich gewußt hätte, daß Sie mir tatsächlich noch immer mißtrauen, hätte ich Sie in Warschau gelassen. So stören Sie unseren Plan nur, wenn ich bei allem, was ich sage, erst eine Art Wahrheitsbeweis antreten muß."

„Entschuldigen Sie bitte", sagte Irene betreten, „ich werde tun, was Sie sagen und Sie nicht mehr fragen!"

Sie machte sich heftige Vorwürfe. Dieser Mann neben ihr war der Kopf einer Reihe von Männern, die alles daransetzten, Andrejew zu befreien und sie — statt ihm zu helfen — erschwerte ihm alles mit ihrem kindischen und unbegründeten Mißtrauen. Und sie war entschlossen, nichts mehr zu fragen und alles zu tun, was man ihr sagte.

*

Das vergilbte Indianergesicht des Amerikaners Broof, der in dem hinteren Wagen saß und sich zu seinem Nebenmann beugte, einem kleinen, untersetzten Menschen, dessen Gesichtsfarbe Gelbsucht verriet, legte sich in verdrießliche Falten. Langsam kaute er seine Worte hervor:

„Es gefällt mir nicht, daß er mit der Frau fährt. Wer ist sie überhaupt? Wo kommt sie her? Sie macht keinen guten Eindruck auf mich."

Der Gelbsüchtige, der eine kurze Tonpfeife von einem Mundwinkel in den anderen schob, nickte. Er sprach ein Englisch, dem man einen fremden Akzent anmerkte, ohne jedoch dadurch auf die Heimat des Sprechers schließen zu können.

„Laß dem Russen die Frau. Sie brauchen so etwas. Im übrigen habe ich eine Rolle für sie: sie kann uns den Rückzug decken. Man muß abwarten, wie sich alles entwickelt."

Der Vogelschädel Broofs nickte langsam. Er hatte eine Streckenkarte auf dem Schoß ausgebreitet und hielt eine amerikanische Präzisions-Stoppuhr in der Hand. Die mausgrauen Augen blitzten wie zwei kleine heimtückische Raubtiere auf das Zifferblatt der Uhr, als erspähten sie dort eine fette Beute.

Der Fahrer des Wagens, ein schwarzhaariger, junger blasser Mensch mit einem dunklen, koketten Schnurrbärtchen, sagte in einem südländisch klingenden Englisch:

„Sie soll eine russische Polizeiagentin sein — die Frau da vor uns. Wassolow deutete es an. Er will sie in die Sache verstricken und sie zwingen, uns zu helfen."

Der indianergesichtige Broof blickte auf. Seine dünnen Lippen bildeten eine einzige spöttische Falte.

„Eine russische Polizeiagentin?"

„Ja."

„Sagt Wassolow?"

„[illegible]."

Fortsetzung folgt.

Lokales

Gedenktage für den 2. Juli.

Sonne: A.: 3.41, U.: 20.26; Mond: A.: 9.57, U.: 22.31.
936: König Heinrich I., Herzog von Sachsen, Gründer des Ersten Reiches, zu Memleben gest. (geb. 876). — 1714: Der Tondichter Christoph Willibald Ritter von Gluck in Erasbach in der Oberpfalz geb. (gest. 1787). — 1724: Der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock in Quedlinburg geb. (gest. 1803). — 1900: Erste Fahrt der Zeppelin-Luftschiffe.

Leiden sind Lehren

Aesop hat in seinen Fabeln einmal gesagt: „Leiden sind Lehren." Dieses Wort, so alt es auch sein mag, hat ewig Gültigkeit. Der Mensch entwickelt sich immer nur durch Leiden zu einem Charakter. Selten wird er auf die Erfahrungen anderer hören, und nur die Weisheit, die er gewann aus dem eigenen Kampf ums Dasein und ums Leben, hat für ihn Gültigkeit.

Die Menschen, denen Leiden erspart bleiben, sind durchaus nicht immer die glücklichsten. Für sie ist es bedeutend schwerer, zu einer tiefen und ernsten Lebensauffassung zu gelangen, als für jene Menschenkinder, die von Jugend auf mitten in den Kampf hineingestellt wurden. Wer im Kampfe steht und dabei ein ganzer und ehrlicher Kerl bleiben will, wer sich wehren mußte gegen die Tücke des Schicksals und die Schlechtigkeit der Menschen, der kann sein eigenes Ich nur dann rein und klar bewahren, wenn ihm die Leiden des Kampfes nicht den Glauben zerstörten, daß dieser Kampf selbst zum Aufbau unseres Charakters gehört, und daß auch die Leiden von Gott stammen, damit wir uns in ihnen bewähren sollen und aus ihnen Kraft gewinnen. B.

Die Leistung des KdF.-Wagens

Der Volkswagen entspricht dem künftigen mittelgroßen Fahrzeug.

Die Messungen über die Wirtschaftlichkeit der heute üblichen Kraftfahrzeuge auf der Autobahn, die auf Veranlassung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen in den letzten Monaten durchgeführt worden sind, haben Vorteile und Ersparnisse gegenüber der Fahrt auf Reichsstraßen in Zahlenwerten ergeben, die die bisherigen Erwartungen übertreffen. Was vom künftigen Autobahnwagen daher zu verlangen ist, legte Prof. Dr.-Ing. W. Kamm vor der Forschungsgesellschaft für das Straßenwesen dar. Die an den Autobahnwagen zu stellenden Forderungen lauten danach auf 1. höchste Wirtschaftlichkeit im Verbrauch, 2. hohe Wirtschaftlichkeit im Bauaufwand und 3. ausreichende Fahrsicherheit bei Einhaltung hoher Reisegeschwindigkeiten in der Größenordnung bis 150 Stundenkilometer. Nachdem der Redner diese Forderungen noch technisch im einzelnen erläutert hatte, zeigte er, welche Stellung der Volkswagen als Autobahnwagen einnehmen werde. In seiner heute vorliegenden Form werde der Volkswagen Fahrleistungen erzielen, die mit den Werten eines heutigen und eines künftigen mittelgroßen Fahrzeugs übereinstimmen. Der Volkswagen unterscheide sich aber vorteilhaft von dem üblichen Wagen mittlerer Größe. Walkarbeit und Luftwiderstand seien geringer. Eine Autobahn-Dauergeschwindigkeit von 100 Stundenkilometern sei mit 23,5 PS. erreichbar. Sollten an dem Fahrzeug noch Fortentwicklungen vorgenommen werden können, etwa durch Senkung seines Luftwiderstandes, so dürfte es möglich erscheinen, mit ihm noch höhere Autobahngeschwindigkeiten zu erreichen.

Aufruf zum Sportappell der Betriebe

Zu dem vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley auf Vorschlag des Reichssportführers von Tschammer und Osten verkündeten Sportappell der Betriebe hat der Reichssportführer nunmehr einen Aufruf erlassen, der die Durchführung regelt. Alle deutschen Betriebsführer werden aufgerufen, diesen Appell für das Jahr 1938 in der Zeit vom 1. August bis zum 30. September durchzuführen. Der Sportappell soll zu einer machtvollen Kundgebung für den Gedanken der Leibeserziehung werden, er soll auch den letzten noch abseits stehenden Volksgenossen sportlicher Betätigung zuführen und gleichzeitig einen Ueberblick über die körperliche und gesundheitliche Verfassung der Schaffenden geben.

Die Ausschreibung des Sportamts von KdF. besagt, daß der Sportappell 1938 für alle deutschen Betriebe offen ist. Teilnahmeberechtigt ist jedes männliche Gefolgschaftsmitglied über 18 Jahre. Die Betriebe werden in fünf Klassen eingeteilt. Die Voranmeldung eines Betriebes zur Teilnahme ist bis zum 20. Juli an die zuständige Dienststelle des Sportamtes von KdF. abzugeben, die endgültige Meldung mit Angabe der teilnahmefähigen männlichen Gefolgschaftsmitglieder spätestens 14 Tage, bevor der Betrieb mit der Durchführung des Sportappells beginnt. Die drei Teile des Appells heißen: „Wettbewerb des guten Willens", „Wettbewerb der Mannschaft" und „Bewertung der Größe der Betriebssportgemeinschaft".

Zollfreie Einfuhr deutscher Waren nach Oesterreich. Waren österreichischen Ursprungs sind bei der Einfuhr in das Altreich seit dem 26. März 1938 zollfrei. Jetzt ist ein weiterer Schritt zur Vereinigung der beiden Wirtschaftsgebiete getan. Durch Verordnung vom 26. Juni, die am 1. Juli 1938 in Kraft tritt, hat der Reichsminister der Finanzen, um den Warenverkehr aus dem Altreich nach dem Land Oesterreich zu erleichtern, für zahlreiche Waren die Zollsätze des österreichischen Zolltarifs aufgehoben. Es handelt sich insbesondere um eine große Reihe von Waren auf dem Gebiet der Landwirtschaft und Ernährung, um die meisten Textilwaren – mit Ausnahme von Seide und Seidenwaren – und um viele Waren aus den Klassen Leder, Metalle, Elektrische Maschinen und Apparate, Instrumente und Chemie.

Das Wetter

wird bei westlichen Winden und steigender Temperatur zu strichweisen Gewittern und Niederschlägen neigen.

Die Temperatur im Strandbad

betrug Wasser 23, Luft 26 Grad.

Neuer stellvertretender Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes.

Der Leiter des Reichsfremdenverkehrsverbandes Hermann Esser, hat auf Vorschlag des Oberpräsidenten Landesrat Ullrich Mermer von der Provinzialverwaltung Schlesien zum stellvertretenden Leiter des Landesfremdenverkehrsverbandes Schlesien bestellt.

Einen schlesisch-märkischen Volkstums-Abend

veranstaltete gestern unsere Badeverwaltung in der „Galerie". Badedir. Nave konnte als Trachtenschulze der Warmbrunner RGV.-Trachtengruppe die überaus zahlreich erschienenen Gäste herzlich begrüßen u. unsere Badegäste insbesondere in das Wesen der Trachtengruppen in kurzen Worten einführen. Dann galt sein Gruß insbesondere der ca. 50 Kinder starken Heimatgruppe der Volksschule Sternberg (Neumark), die mit ihrem Rektor Schaler und einer Lehrerin, Frl. Frisenius, eine Reise durch unser Gebirge machen und nun in den einzelnen Orten den Riesengebirglern Trachtentänze, Lieder und Gedichte aus der märkischen Heimat vorführt. Es war ganz besonders interessant, wenn man jene Tänze mit denen unserer eigenen Heimat vergleicht. Spiegelte sich doch hier so recht der schlesische und der märkische Mensch wieder. Die märkischen Tänze in ihrer Art, leicht beschwingt, der Riesengebirgler in seinen Tänzen, wie die meisten Bergmenschen, etwas schwerfällig, und im ganzen Rhythmus und Takt schwerer, bedächtiger. In buntem Reigen wechselten die Vorführungen zwischen den beiden Gruppen und ernteten beide reichen Beifall. Mit einer glücklichen Hand verstand es Fräulein Frisenius die Verbindung zwischen ihrer Gruppe und dem Publikum herzustellen, und sang man bald auch im Publikum ihre Lieder mit, die sie mit ihren Kindern zum Vortrag brachte. Bei einem gemütlichen Tänzchen blieb man noch längere Zeit vereint. Man kann diesen Abend als einen wohl gelungenen betrachten.

Kurtheater Bad Warmbrunn.

Der mit so außerordentlichem Erfolge vor einigen Tagen durchgeführte Werbeabend „Künstler stellen sich vor" wird heute, Donnerstag, mit zum großen Teile geändertem Programm wiederholt. Es gibt kaum eine reivollere Art, die einzelnen Künstler des Graf Schaffgotsch'schen Kurtheaters kennen zu lernen, als bei diesem Querschnitt durch die Oper, die Operette u. des Sprechstück des Spielplanes. Da die Preise bei diesem Werbeabend äußerst niedrig gehalten sind, ist jedem Volksgenossen die Möglichkeit gegeben, heute das Kurtheater zu besuchen. Beginn: 20,15 Uhr.

Ein unangenehmer Motorradfreund gefaßt.

In den letzten Wochen trieb hier ein Motorradfreund sein Unwesen, der seiner Liebe zum Motorsport auf recht eigenartigen Wegen Geltung verschaffte. Es handelte sich um einen jungen Mann, der in einem hiesigen Werk als technischer Lehrling tätig war, und für sein Leben gern Motorrad fährt. Da er sich selbst noch kein eigenes kaufen konnte, „leiht" er sich von Zeit zu Zeit immer wieder einmal ein Motorrad aus. Herhalten mußten dazu Krafträder, die vor Lokalen standen. In der vergangenen Woche wurden mehrere Male die Besitzer beim Verlassen der Gaststätten durch das Fehlen ihrer Räder überrascht. Am nächsten Morgen stand dann die Maschine irgendwo herrenlos, meistens mit leerem Tank. Am Wochenende hatte der junge Mann wieder ein vor einem hiesigen Lokal abgestelltes Rad unbemerkt wegfahren können. In Hermsdorf (Kynast) ereilte ihn aber das Schicksal. Angehörige der HJ. erkannten den jungen Mann und benachrichtigten die Polizei. Diese stellte Motorrad und Fahrer sicher. Im Verlaufe der Ermittelungen konnten dem Uebeltäter auch eine Menge Diebstähle von Werkzeugen aus den Taschen von parkenden Motorrädern nachgewiesen werden.

Allerlei aus Herischdorf.

Eine Gruppe des örtlichen Luftschutzes, die gegenwärtig von der Ausbildungstruppführerin Fräulein Renner, Hirschberg, geschult wird; wurde vom Vizepräsidenten im Reichsluftschutzbund, Generalleutnant von Schröder revidiert. In seiner Begleitung befand sich der Landesgruppenführer von Schlesien, Oberstleutnant von Holleufer, der Stabsführer der Landesgruppe Lasch, sowie Kreisgruppenführer Röhr. Fast vollzählig war die Ortsgruppe angetreten, zu der General von Schröder über die Wichtigkeit des Luftschutzes sprach. Er gab ferner seiner Freude Ausdruck, daß die Mitglieder der Gruppe sich allen Uebungen mit großer Aufmerksamkeit unterzogen. — **Anläßlich des 650jährigen Ortsjubiläums** veranstaltete die Gemeinde am Sonntag nachmittag ein Kinderfest. Ein Zug von fast 500 Schulkindern bewegte sich unter Vorantritt der Füllner-Werkskapelle nach dem Turnplatz an der Ludwig-Jahn-Straße. Viele Erwachsene waren erschienen, sodaß aus dem Kinderfeste ein richtiges Volksfest wurde. Reichlich wurden die Kinder mit Semmel und Wurst bewirtet und außerdem erhielt jedes Kind ein Geschenk. — **Kaufmann Alfred Preiß** in Herischdorf verkaufte sein auf der Bergstraße gelegenes Haus für 31 000 Mark an den Rentner Richard Pospich in Breslau. — **Alfred Jork, Hirschberg,** errichtet auf seinem Grundstück an der Straße Am Kraftwerk ein Wohnhaus. — **Die an der hiesigen Volksschule** amtierenden Lehrer Renner und Schmidt treten am 1. Oktober wegen Erreichung der Altergrenze in den Ruhestand.

Schreiberhau.

Die Kurgemeinde hat, wie wir bereits meldeten, für ihre treuen, immer wiederkehrenden Gäste ein Ehrenzeichen geschaffen, das in diesen Tagen vom Bürgermeister, Pg. Heinze, an einige Kurgäste feierlich überreicht wurde. Unter diesen Gästen befand sich eine Volksgenossin aus unserer Nachbargemeinde, Sophie von Haugwitz, die bereits mehrmals ihre Sommerfrische in Schreiberhau aufgeschlagen hat. Schreiberhau gibt diese Ehrenzeichen in Gold und Silber heraus und verleiht dasselbe je nach Zeitspanne der einzelnen Besuche. Viele seiner treuen Gäste, die noch heute immer wieder diesen bestbesuchtesten Luftkurort Schlesiens aufsuchen, kamen schon nach Schreiberhau, als keine Bahn nach dort oben fuhr und man mit Pferd und Wagen den Kurort aufsuchen mußte. Im Jahre 1937 zählte Schreiberhau 78 000 Besucher und 800 000 Uebernachtungen, sodaß es unter den heilklimatischen Kurorten Deutschlands an zweiter Stelle stand. Die Aufwärtsentwicklung hat, Dank einer vorbildlichen Propaganda, sich ganz rapid entwickelt; so war die Besucherzahl 1900 nur 13 000, 1913 zählte man 45 000 und von 1936 zu 1937 stiegt die Besucherzahl um 11 000 Gäste.

Berbisdorf.

Die Maul- und Klauenseuche ist bei dem Bauern Ernst Hoffmann im Oberdorfe ausgebrochen. Das Sperrgebiet reicht von der Oberschmiede bis zum Gehöft des Bauern Gustav Kunze, Nr. 87.

Schönwaldau.

Ein dem hiesigen Rittergut gehöriges Fohlen brach aus der Koppel aus und machte dem Laden des Fleischermeisters Knobloch einen unfreiwilligen Besuch. Dabei zertrümmerte es den Glasaufsatz des Ladentisches, beschädigte die Waage, richtete Schaden unter den Wurstbeständen an und zerschlug einen großen Rahmtopf. Das Fohlen zog sich geringfügige Verletzungen zu, aber der von ihm angerichtete Sachschaden im Laden wird auf etwa 1000 Mk. geschätzt.

Tiebnitz.

Das vierjährige Mädchen des Zimmermanns P. Stahr stürzte in einen am Boden stehenden Waschkessel mit kochendem Wasser, als die Mutter sich für kurze Zeit entfernt hatte, um nach ihren anderen acht Kindern zu sehen. Das Kind starb an den erlittenen schweren Verbrühungen.

Hoyerswerda.

Jubiläum der Ilse-Bergbau AG. Das Braunkohlenwerk „Ilse" kann in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Aus einem Unternehmen im Familienbesitz entstand im Jahre 1888 die Ilse-Bergbau AG. Zur Braunkohlengrube „Ilse", die nach der ersten Tochter des ersten Besitzers benannt worden war, gesellten sich Brikettfabriken und Ziegeleien. Weitere Gruben kamen später hinzu. Die Ilse-Bergbau AG. stieg rasch zu einem großen Unternehmen an. Jährlich werden rund 2,5 Millionen Tonnen Briketts erzeugt. Auch die Ziegelerzeugung geht in die Millionen.

Aus aller Welt

Familientag des Sippenverbandes Göring. In Berlin trafen sich die Angehörigen des Sippenverbandes Göring zu einem Familientag. Die Mitglieder des Sippenverbandes unternahmen, einer Einladung des Generalfeldmarschalls Göring folgend, eine Rundfahrt auf den Havelseen, an der nahezu 200 Angehörige der Sippe teilnahmen. Auch im Ausland wohnende Mitglieder der Sippe waren erschienen, unter ihnen Hermann Brassert aus Amerika, der durch den Bau der Reichswerke in einem besonderen Verhältnis zum Wirken und Schaffen des Generalfeldmarschalls steht, da erst sein Verfahren, saure Erze zu verhütten, die Voraussetzungen für den Bau dieser Werke geschaffen hat.

Freibaden bis 22 Uhr. Den Schwimmern in Frankfurt a. M. ist große Freude widerfahren. Sie können in Zukunft bis 22 Uhr im Freien dem Schwimmsport huldigen, also auch nach Geschäftsschluß am späten Abend noch in die Fluten tauchen. Die Sportfeld-Schwimmbahn ist mit Ueber- und Unterwasserbeleuchtung versehen worden, das Sprungbecken und der Sprungturm können jetzt taghell erleuchtet werden, so daß also jeder Zweig des Sportschwimmens abends einwandfrei ausgeführt werden kann.

Große Luftschutzübung in München. In der Hauptstadt der Bewegung fand eine große Luftschutzübung statt. Zum erstenmal heulten um 11.30 Uhr die Sirenen, und wie von Zauberhand angehalten, standen alle Fahrzeuge still, die Fußgänger flüchteten eiligst in die Sammelräume, alles verlief in ausgezeichneter Disziplin. Bereits nach zehn Minuten kam das Entwarnungssignal. Nachmittags 15.53 Uhr erfolgte der zweite Alarmruf der Sirenen. Dreiviertel Stunden lang lagen die Straßen und Plätze verödet. In der Stadtmitte dauerte die Uebung länger, da hier ein Fliegerangriff mit Bombenabwürfen angenommen wurde.

Münchens größte Orgel. Die größte und tonreichste Orgel weit und breit um München ist die neu aufgestellte Orgel im Festsaal des Deutschen Museums. Mit über 5000 Pfeifen, die teilweise bis zu 7,80 Meter hoch sind, und 71 Registern ist sie eine der gewaltigsten, mit allen modernen Errungenschaften ausgestatteten Orgelanlagen. Eingeweiht wird dieses technische und musikalische Wunderwerk am Tag der Deutschen Kunst 1938 in der Festsitzung der Reichskammer der Bildenden Künste am 8. Juli durch Professor Sagerer.

Eine Mücke brachte den Tod. In dem Dorf Hovel an der westfälisch-hannoverschen Grenze ereignete sich ein tragischer Unglücksfall. Ein Motorradfahrer wurde dadurch an der Sicht behindert, daß ihm eine Mücke ins Auge flog. Dabei geriet er auf die falsche Straßenseite und zwang einen entgegenkommenden Wagen, auszuweichen. Bei dem Versuch, den Motorradfahrer nicht anzufahren, kam der Wagen ins Schleudern. Dabei wurde eine Insassin so unglücklich gegen die Windschutzscheibe geschleudert, daß sie schwere Schnittverletzungen davontrug, an deren Folgen sie starb.

80jähriger von einer Kuh totgetrampelt. In Gennesweiler (Rheinland) war ein Landwirt mit seinem 80jährigen Vater im Walde beschäftigt. Plötzlich stieß eine Kuh den Mann zu Boden. Das Tier wurde aus irgendeinem Grunde wütend und trampelte auf dem hilflosen Mann herum. Als der Sohn auf die Hilferufe herbeieilte und den Vater befreite, war der Greis schon schwer verletzt. Er starb am nächsten Tage im Krankenhaus.

Kranwagen den Bahndamm hinuntergestürzt. Auf der Strecke München—Rosenheim ereignete sich zwischen den Bahnhöfen Aßling und Ostermünchen ein schwerer Bauunfall. Bei Arbeiten an einer Brücke kippte ein Kranwagen der Reichsbahn um und stürzte den Bahndamm hinunter. Dabei wurde ein 41jähriger Werkmeister getötet. Schwer verletzt wurden ein Schlosser, ein Hilfsmonteur und zwei Hilfsarbeiter. Einer von ihnen ist inzwischen gestorben. Ein Arbeiter wird noch vermißt.

Französischer Bomber abgestürzt. Beim Militärflugplatz von Reims stürzte ein zweimotoriges Bloch-Bombenflugzeug aus geringer Höhe ab und verbrannte beim Aufprall. Sämtliche fünf Insassen, zwei Offiziere und drei Unteroffiziere, kamen ums Leben.

Ueberschwemmungen und Bergrutsche. Die tropische Hitze, die seit einer Woche in ganz Jugoslawien herrscht, führte zu schweren Gewittern. Niedergehende Wolkenbrüche führten vor allem in Bosnien verschiedentlich zu Ueberschwemmungen und Bergrutschen. So wurde die Schmalspurbahn Belgrad—Sarajewo in der Nähe des Drina-Tales auf einer Länge von 60 Metern verschüttet. Nahebei stürzte auf der aufgeweichten Straße ein Omnibus um, wobei drei Fahrgäste schwer und mehrere leicht verletzt wurden.

Brückeneinsturz fordert zwei Todesopfer. In der Nähe von Suschak in Jugoslawien stürzte eine Notbrücke ein, als ein Lastkraftwagen, auf dem sich auch sechs Fahrgäste befanden, die Brücke überquerte. Zwei Personen wurden sofort getötet, während zwei weitere so schwere Verletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Japanische Schule eingestürzt. Noch nicht übersehbaren Schaden verursachte ein mehrtägiges Unwetter in ganz Japan. Der wolkenbruchartige Regen führte zu großen Ueberschwemmungen. Strichweise vernichteten die über die Ufer getretenen Flüsse die Reisaussaat. Nahezu 100 000 Häuser sind überflutet. Aus allen japanischen Provinzen werden Erdrutsche und Störungen im Eisenbahnbetrieb und der Fernsprechverbindungen gemeldet. In Tokosuka stürzte infolge des Hochwassers ein Schulgebäude zusammen und begrub mehrere Schulkinder unter seinen Trümmern. Zahlreiche Kinder wurden getötet oder verwundet.

Unwetterkatastrophe in Amerika. Verheerende Wolkenbrüche, die in den letzten drei Tagen über den nordöstlichen Gebieten der Vereinigten Staaten niedergegangen sind, haben einen Schaden angerichtet, der auf mindestens 4 Millionen Dollar geschätzt wird. Streckenweise ist die ganze Ernte vernichtet. Wohnbezirke und Landstraßen sind in vielen Gegenden meilenweit überflutet.

Preisausschreiben der Kriegsmarine

Im Interesse der Werbung für den Marine-Offiziernachwuchs hat das Oberkommando der Kriegsmarine im Oktober 1937 bei allen höheren Schulen (Vollanstalten) des Reichs ein Preisausschreiben veranstaltet, an dem sich die Schüler von Obertertia bis Oberprima beteiligen konnten. Als Preisaufgaben waren gestellt: Anfertigen eines Modells des Panzerschiffes „Deutschland" oder eines Torpedobootes der Raubtierklasse oder ein Aufsatz über das Thema: „Was ist Seegeltung, und warum kann Deutschland auf Seegeltung nicht verzichten?" Das Preisausschreiben hat erfreulich viel Anklang gefunden; die Beteiligung war groß und das Ergebnis sehr gut. Bei der vorgenommenen Preisverteilung konnten verteilt werden: 112 erste Preise, bestehend in einer siebentägigen freien Einschiffung an Bord; 286 zweite Preise, 347 dritte Preise, 352 vierte Preise, 988 fünfte Preise, bestehend in verschiedenen wertvollen Buchpreisen. Jeder Teilnehmer hat außerdem ein Anweisungsbuch über die Anfertigung von Kriegsschiffmodellen und eine künstlerisch ausgeführte, vom Oberbefehlshaber der Kriegsmarine unterschriebene Teilnehmerurkunde erhalten.

Sport

Henkel in Wimbledon geschlagen. Die Hoffnungen, daß Deutschlands Tennismeister Henner Henkel bei den englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon bis in die Schlußrunde vordringen könnte, haben sich nicht erfüllt. In einem Kampf, der eine überraschend schwache Form des Deutschen erwies, unterlag Henkel gegen den Engländer Austin klar in drei Sätzen. Das deutsche Doppel Henkel-v. Metaxa ist im Männerdoppel wieder eine Runde weitergekommen und steht jetzt unter den letzten acht Teilnehmern dieses Wettbewerbs. Henkel ist zusammen mit der Amerikanerin Fabyan im Gemischten Doppel ebenfalls noch im Wettbewerb.

Führerpreis für die Weltmeisterschaft. Der Führer und Reichskanzler hat für den Sieger der Handball-Weltmeisterschaft, die vom 7. bis 10. Juli auf deutschem Boden stattfindet, einen Ehrenpreis gestiftet. Die von Bildhauer Otto Schnitzer geschaffene Bronzeplastik stellt zwei 60 Zentimeter hohe Spielerfiguren dar, die sich im Kampf um den Ball befinden.

Die deutschen Handballmannschaften. Für die Handballweltmeisterschaft sind nach Abschluß der letzten Uebungsspiele folgende 22 Spieler aufgestellt worden: Tor: Lüdicke (Dessau), Paar (Wien); Verteidiger: Müller (Mannheim), Feldwebel Müller (Glogau), Pfeiffer (Berlin), Pfennig (Berlin); Mittelläufer: Feldw. Hammerich (Weißenfels), Keiter (Berlin); Seitenläufer: Feldw. Hansen (Königsberg), Eifler (Wuppertal), Wohlrab (Wien), Uffz. Wiese (Kassel); Stürmer rechtsaußen: Uffz. Hübner (Weißenfels), Zimmermann (Mannheim); Halbrechts: Theilig (Hamburg), Uffz. Prosser (Leipzig); Mittelstürmer: Uffz. Ortmann (Breslau), Feldw. Klingler (Weißenfels); Halblinks: Herrmann (Berlin), Braselmann (Wuppertal); Linksaußen: [illegible]igens (Lintfort), Uffz. [illegible]übner (Leipzig).

Breslau ruft!
Die Festplakette für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938. Weltbild (M).

Im Hilfswerk „Mutter und Kind" nimmt die NSV. mit 4111 Erntekindergärten der Bauernschaft die Sorge um ihre Kinder ab.

HILFSWERK **MUTTER und Kind**

Alle in einer Front!

Kampf dem Verkehrsunfall — für Deutschland!

Der erste Abschnitt des Kampfes gegen den Verkehrsunfall ist vorüber. Seit der Eröffnung durch Reichsminister Dr. Goebbels ist in Wort, Schrift und eindringlichen Beispielen die Bevölkerung des ganzen Reiches höchst nachdrücklich darauf hingewiesen worden, von welch eminenter Bedeutung dieser Kampf ist. Es ist gar nicht in erster Linie, wie so oft fälschlicherweise angenommen wird, die Sorge um das Leben des einzelnen, das es zu sichern gilt, es ist die Sorge um den Staat, in dessen Interesse es liegt, daß sein wertvollstes Gut, das Leben der Bewohner, nicht nutzlos geopfert wird. Was nützt der energischste und wirkungsvollste Einsatz um jede noch so kleine Erhöhung der Geburtsziffer, wenn die grauenhafte Statistik der Verkehrsunfälle mit ihren 8000 Toten und 160 000 Verletzten im Jahr jeden Erfolg in einen Mißerfolg zu verwandeln droht? Der Kampf gegen den Verkehrsunfall ist bei uns, die wir in der glücklichen Lage sind, die Erwerbslosigkeit fast völlig überwunden zu haben, der große Kampf um die Erhaltung der Arbeitskraft, um die Vermeidung wirtschaftlicher und materieller Verluste.

In diesem Kampf, der in der Frage des Wiederaufbaues eine ausschlaggebende Rolle spielt, ohne den die gewaltigen vom Führer gestellten Aufgaben nicht gelöst werden können, muß das gesamte deutsche Volk in geschlossener Front stehen. Gleichgültig, ob in städtischen oder ländlichen Distrikten, ob auf staubigen Landstraßen oder auf dem glatten Asphalt der Großstadt, überall gelten die gleichen Pflichten: Jene zehn Pflichten, die Presse und Propaganda allen Volksgenossen bis in die entferntesten Winkel des Reiches einzuprägen sich bemühten. Der Bauer unterliegt mit seinem schwerbeladenen Erntewagen den gleichen Regeln und Gesetzen, die dem schnittigen Auto, dem Radfahrer und dem Fußgänger ihren Weg vorschreiben, die ihn zu bestimmten Maßnahmen für die Sicherung des eigenen wie des fremden Lebens zwingen. Es handelt sich nicht um uns, es handelt sich um Kinder, Familie, Volk und Staat, um Dinge also, die uns lieb und wert sind, und deren Erhaltung uns am Herzen liegt. Jeder Benutzer eines Verkehrsweges, mag er nun aussehen wie er will, darf nicht anders handeln, als unter genauester Beachtung der nun endgültig festgelegten Verkehrsregeln. Dann kann und wird ihm nichts passieren — was wichtig ist; — aber auch — was wichtiger ist — anderen nicht, deren Unglück dem Verkehrssünder neben materiellen Verlusten noch moralische und juristische Schuld aufbürdet.

„Unachtsamkeit, Leichtsinn und Rücksichtslosigkeit" sind Vorwürfe, die der verantwortungsbewußte Mensch sich nicht gern machen läßt. Denken wir stets daran, wenn wir auf die Straße in Stadt oder Land gehen. Hüten wir uns vor noch so unscheinbaren Fehlern! Die Folgen können groß und furchtbar sein, und hart und ohne Nachsicht sind die Strafen für den „frivolen Verbrecher, der nicht auf Gnade zu rechnen hat, sondern von der ganzen Schwere des Gesetzes getroffen wird."

Wichtige inländische Rohstoffe gehen täglich durch Verkommenlassen von Altmaterial verloren.

Phot. Ufa-Schulz

Unterhaltung zwischen Tür und Angel
Heinz Schorlemmer und Johannes Heesters im Ufa-Tonfilm „Gasparone" (28)

Zeitschriften-Schau

Der Deutsche Rundfunk — Funk Post. Das große Illustrierte Programmblatt. Verlag der Buch- und Tiefdruck Gesellschaft m. b. H. Einzelheft 15 Pf. Postbez. monatl. 59 Pf., zuzügl. 6 Pf. Bestellgeld.

Ein Interessantes Preisausschreiben bringt das neueste Heft der Rundfunk-Programm-Zeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post". Es werden Rundfunk-Kurzgeschichten gesucht und mit Preisen von 50—300 Mark prämiert. Einzelheiten des Preisausschreibens enthält das Heft Nr. 27 der vorgenannten Zeitschrift. Das Blatt ist, wie immer, in seinem bilderreichen Inhalt auf den Rundfunk und die aktuellen Geschehnisse des Tages eingestellt. — In der Rubrik „Technik" wird ein neuer Telefunken-Groß-Superhet besprochen. Interessant sind auch die Beiträge über Lautsprecher unter der Erde und über den Wassern.

Handelsteil

Berlin, 29. Juni.

Abwartend

Die abwartende Haltung am Aktienmarkt verhinderte den Fortgang der Aufwärtsbewegung, so daß bei allerdings vorwiegend fester Grundstimmung im Verlauf kleine Abschwächungen eintraten. Montanwerte und Versorgungswerte waren etwas gefragt. Conti-Gummi und Siemens waren abgeschwächt. Am Rentenmarkt überwog bei verhältnismäßig kleinem Geschäft die Nachfrage. Sie erstreckte sich besonders auf auslosbare Reichsschatzanweisungen, Reichspostschatzanweisungen, Altbesitzanleihe und Wiederaufbauzuschläge.

Am Geldmarkt herrschte kurz vor dem Halbjahresultimo starker Bedarf, so daß sich Blankotagesgeld auf 3,25 bis 3,50 Prozent erhöhte.

Devisenkurse. Belga (Belgien) 42,10 (Geld) 42,18 (Brief), dän. Krone 54,93 55,03, engl. Pfund 12,30 12,33, franz. Franken 6,913 6,927, holl. Gulden 137,41 137,69, ital. Lira 13,09 13,11, norw. Krone 61,82 61,94, poln. Zloty 47,00 47,10, schwed. Krone 63,42 63,54, schweiz. Franken 56,88 57,00, span. Peseta — — — —, tschech. Krone 8,611 8,629, amerikan. Dollar 2,483 2,487.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer**; für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: Horst Zencominierski. Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nro 4. — D. A. 5. 38: 460.

Kurtheater
Bad Warmbrunn
Intendant Curt Asmus-Bach
*
Heute, Donnerstag, 20.15 Uhr
Der große Werbeabend
Künstler stellen sich vor
Logen u. Parkett: 1.00 RM.
Balkon u. Galerie: 0.50 RM.
Stehplätze: 0.25 RM.
Der Vorverkauf für den großen Gastspielabend Prof. Arm. Seydelmann in Kaergels „Andreas Hollmann" (Dienstag, den 5. Juli 1938) beginnt heute.

Die kluge Hausfrau prägt sich's ein:
Kaffee darf nur von **Zimpel** sein!

Kräuter-bonbon
Hans Tryzna
Bad Warmbrunn
Ziethenstraße 1

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Stets frisches
Teegebäck
125 gr. 30 Pfg.

Schrotmehlkuren
nach
San.-Rat Dr. Hoffmann
Auskunft u. Prospekte durch
Hans Tryzna
Bad Warmbrunn
Ziethenstraße 1

Totentafel

Emmy Jüttner, geb. Hartmann, Bad Warmbrunn.
Gustav Thäsler, Schneidermstr., 63 J.; Hirschberg.
Franz Hruzik, Bergwerksoberst., 79 J.; Zillerthal-Erdmannsdorf.
Ernistine Nixdorf, geb. Koch, Petersdorf.
Richard Opitz, Landwirt, 54 J.; Hirschberg.
Mathilde Tschirch, geb. Tschirch, 84 J.; Friedeberg.
Emma Förster, geb. Häusler, 70 J.; Ob.-Görisseiffen.

3-4-Zimmerwohnung
zum 1. Oktober gesucht, von Pastor i. R.
Angebote unter 7966 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Trink Scholtz-Kaffee

Flugzettel
Buchdruckerei P. Fleischer

Haben Sie eine kleine Küche?
Gut so, dann erspart die Hausfrau viel Arbeit. Und der
GASKÜHLSCHRANK
der so gut für Ihren Haushalt ist, findet trotzdem seinen Platz. Den können Sie nämlich auch aufhängen. Wie billig er im Betrieb ist und welche Vorzüge er außerdem noch hat, sagt Ihnen gerne
Ihr Kühlschrank-Fachmann
Gasversorgung im Riesengebirge
Hirschberg